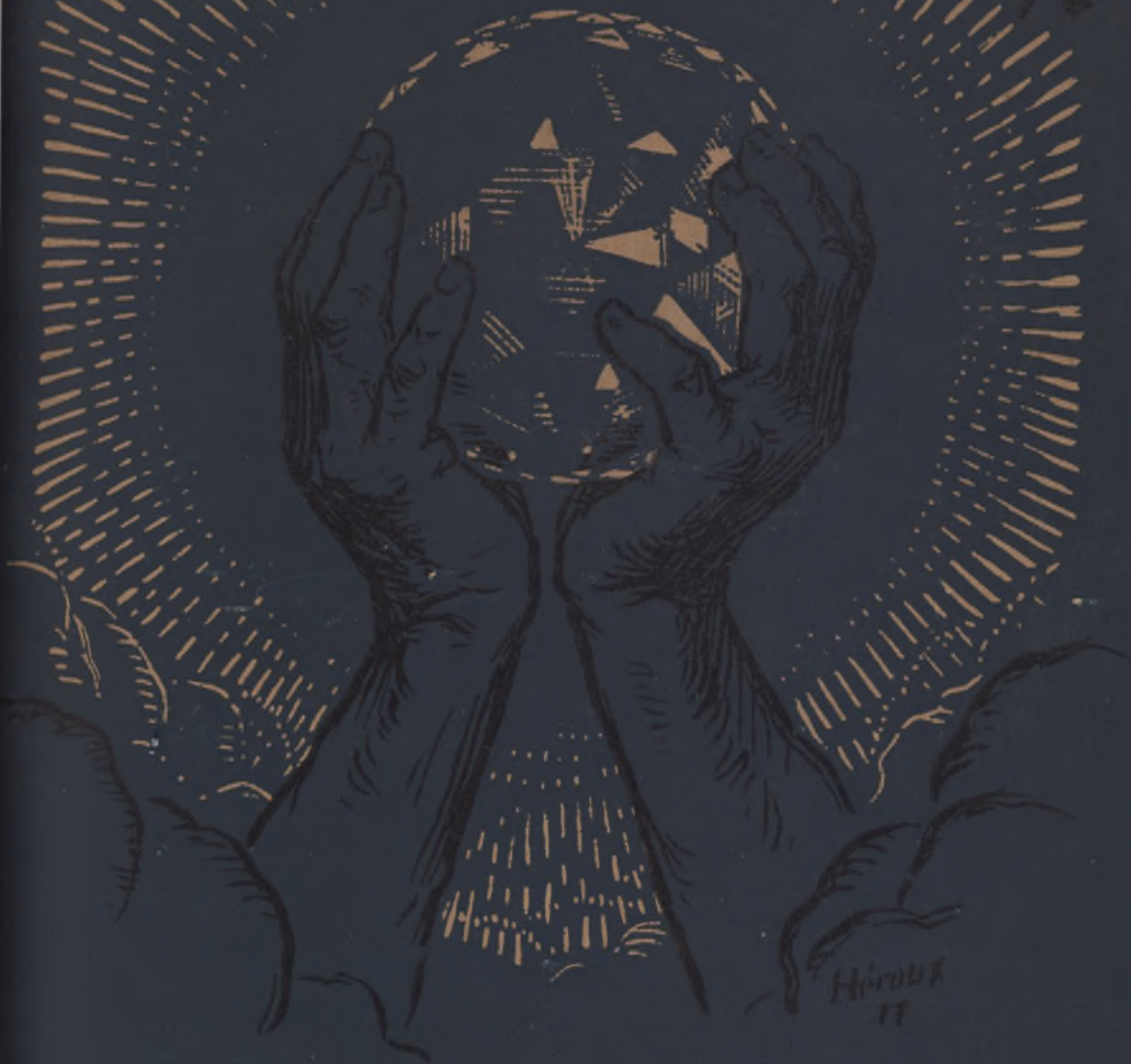


Deutschlands Kunst



Monatsschrift für alle
bildenden und angewandten Künste
Zeitschrift des
Bundes der Freunde Deutscher Kunst
Breslau

Deutschlands Kunst

Monatsschrift für alle bildenden und angewandten Künste
Zeitschrift des Bundes der Freunde Deutscher Kunst

Geleitet von Arthur Dobsky

Schriftleitung: Breslau, Feldstr. 58 / Fernsprecher: Ohle 9430 / Sprechstunde von 3—4 Uhr

Jahrgang 1924

Februarheft

Inhalt:

Richard Schipke.

Ein rheini-

Symmen

zyklus

Hilfe von

Ausstellung

vereins

Beilage:

Alle Einsen
Breslau, F

Der fortlaufend
den Beitritt

Prospekte und Näheres durch die Geschäftsstelle: Breslau, Feldstr. 58.

Die Mitglieder erhalten für den Jahresbeitrag von 20 Mark (ausübende Künstler 10 Mark) die Zeitschrift unentgeltlich zugestellt.

Nichtmitglieder können durch den Buchhandel abonnieren und zwar jährlich zum Preise von 20 Mark. — Einzelhefte 2 Mark.

Von Arthur Dobsky

Von Dr. Robert Cormegh

Von Dr. Paul Hildebrand

Von Ernst Rodewald

Von Arthur Dobsky

von „Deutschlands Kunst“,
erlangten Sendungen ist Post-

unst“ kann in erster Linie durch
tscher Kunst gesichert werden.



Bund der Freunde Deutscher Kunst E. V.

Zweck des Bundes ist:

für deutsche Kunst und Künstler einzutreten, und zwar durch seine Bundes-Zeitschrift „Deutschlands Kunst“, durch Vorträge und Ausstellungen und Mitwirkung an solchen. Seine besondere Aufgabe sieht der Bund darin, junge aufstrebende Künstler zu fördern, wie auch der Gesamtheit der deutschen Kunst dem Auslande gegenüber zu immer größerer Geltung zu verhelfen

Geschäftsstelle: Breslau, Feldstraße 58. Fernsprecher Ohle 9430

Akc. Nr. 53 / 74 / GRU

WIMBP
Opole

422 c's

„Zbiory Śląskie”



Wilhelm Leibl / Bildnisstudie

Deutschlands Kunst

Monatsschrift für alle bildenden und angewandten Künste
Zeitschrift des Bundes der Freunde Deutscher Kunst

Jahrgang 1924

Geleitet von Arthur Dobsky

Februarheft

Richard Schipke

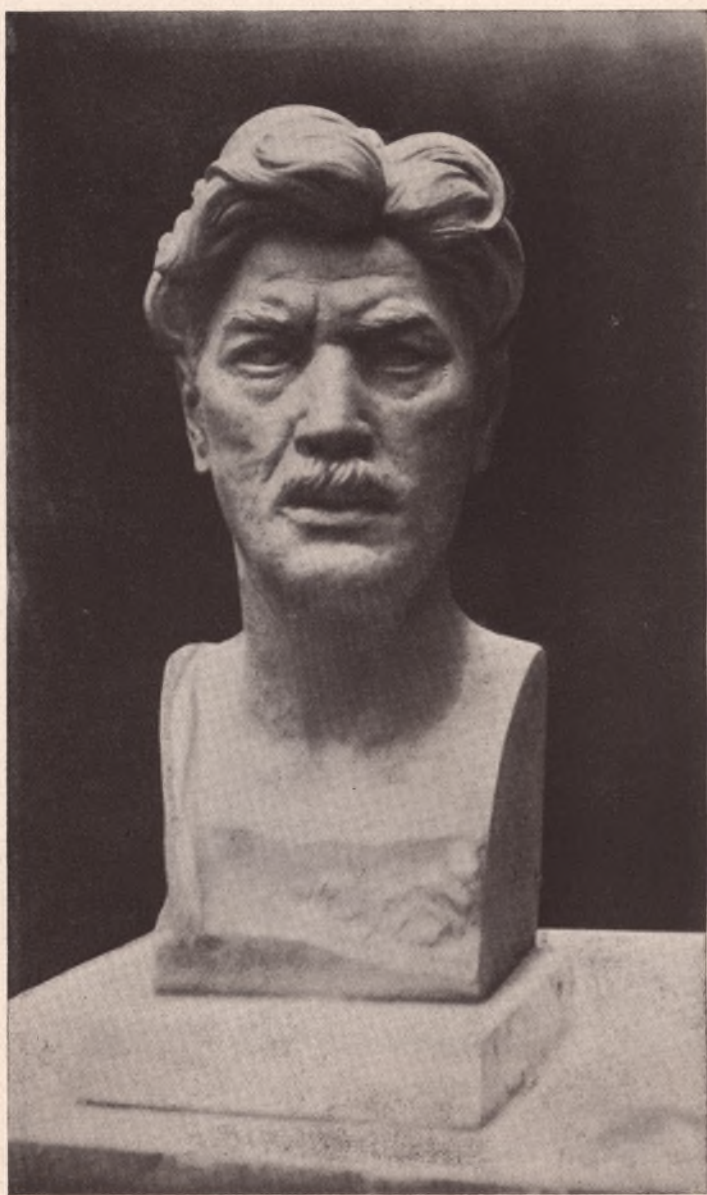
Von Arthur Dobsky

Es mag für den Durchschnittsbürger von heute eine nicht geringe Zumutung sein, daß, wenn er geschäftigen Schrittes von der östlichen Seite des altberühmten Ringes in die Hauptverkehrsader von Breslau, die Schweidnitzer Straße, einbiegt, er ausgerechnet dort stehen bleiben und einen Kunstgenuß mitnehmen soll. Doch das ist nun einmal das Schicksal vieler Dinge der Kunst. Sie umgeben uns sozusagen auf Schritt und Tritt, reden zu uns wie ein aufgeschlagenes Buch von der Vergangenheit und Gegenwart, und wir undankbaren Menschen merken es nicht. Sollen an dieser Stelle mehr Beispiele hierfür aufgezählt werden? Es hieße ein Buch schreiben und es würde doch nichts geändert damit. Wir sind ja schon glücklich, hier und da einen zu finden, der mit ein wenig Freude gesehen hat, wie wunderschön das altherwürdige Rathaus von Breslau ist, der vielleicht mit stillem Erschauern vor den Wundern der barocken Prachtentfaltung in der Matthiaskirche saß, der fühlte, welch ein gigantischer, künstlerischer Wille durch die Steinmassen der Frauenkirche in Dresden zum Himmel emporstrebte oder der gar aus dem Schnellzug von Frankfurt nach Leipzig ausstieg, um ein paar Minuten vor dem Naum-

bürger Dom Halt zu machen und die ewigklingende Sprache der Romanik zu vernehmen.

Die Baukunst und deren Schwester, die Bauplastik, so sehr gerade sie uns auf Schritt und Tritt umgeben, sind eigentlich immer Stiefkinder der Kunstbetrachtung gewesen. Fand man sie im Bäder mit zwei oder drei Sternen angezeichnet, machte man gewissenhaft Halt, entbot dem, was man sah, seine bewundernden A und O und ging weiter. So kam es, daß gar viele künstlerische Schöpfungen, die mitten am Wege stehen, außer von dem direkt kunstinteressierten Menschen unbeachtet blieben und das, was sie zu sagen hatten, ungehört verhallte. So führte manch köstliches Werk ein Aschenbröddelwesen, blieb manch schöne Fassade, an der sich einst der Baufinn einer ganzen Kunststepoche auslebte, unbeachtet, und manch kostbares altes Tor, vor dem man hätte gebannt stehen bleiben müssen, nichts weiter als eben ein Tor.

Aber sei es genug davon. Wir wollen auch heute wieder sagen: Wanderer, hemme den Schritt und sieh einen Augenblick empor zu dem stattlichen Geschäftshaus, das an der Eingangs erwähnten Hauptverkehrsecke der ehemaligen königlichen Haupt- und



Richard Schipke / Bildnisbüste



Richard Schipke / Bogenspanner

Residenzstadt Breslau steht. Wenn man will, kann man schnell fertig sein damit. Wenn nicht, dann kann man ein wenig Freude mitnehmen, an den lustigen Kinderreliefs, mit denen eines Künstlers Hand die Fassade eines nur merkantilen Zwecken dienenden Hauses schmückte. Und da sind wir schon bei unserem Thema, das nichts mehr und nicht weniger will, als von diesen Reliefs ausgehend, das Schaffen eines Künstlers zu würdigen, der hier in Breslau lebt und wirkt. Richard Schipke heißt er. Ob man ihn draußen im deutschen Reiche, das westwärts der Oder liegt, kennt? Ob irgend ein gelehrter Herr schon seine Dialektik an ihm erprobt und verkündet hat, was er kann? Ich weiß es nicht, und es ist auch nicht so wichtig. Auch ich kannte diesen Mann noch vor wenigen Wochen nicht. Ich weiß nur, daß, wenn es der Bescheidenheit Schipkes nachginge, vielleicht auch diese Zeilen nicht zustande gekommen wären.

Doch wozu ist der Kunstschriftsteller auf der Welt! Wozu eine Zeitschrift, die sich „Deutschlands Kunst“ nennt! Haben nicht beide die Pflicht, dem nachzuspüren, was im Verborgenen blüht und arbeitet und schafft und mithilft, den Begriff Deutsche Kunst zu erweitern?

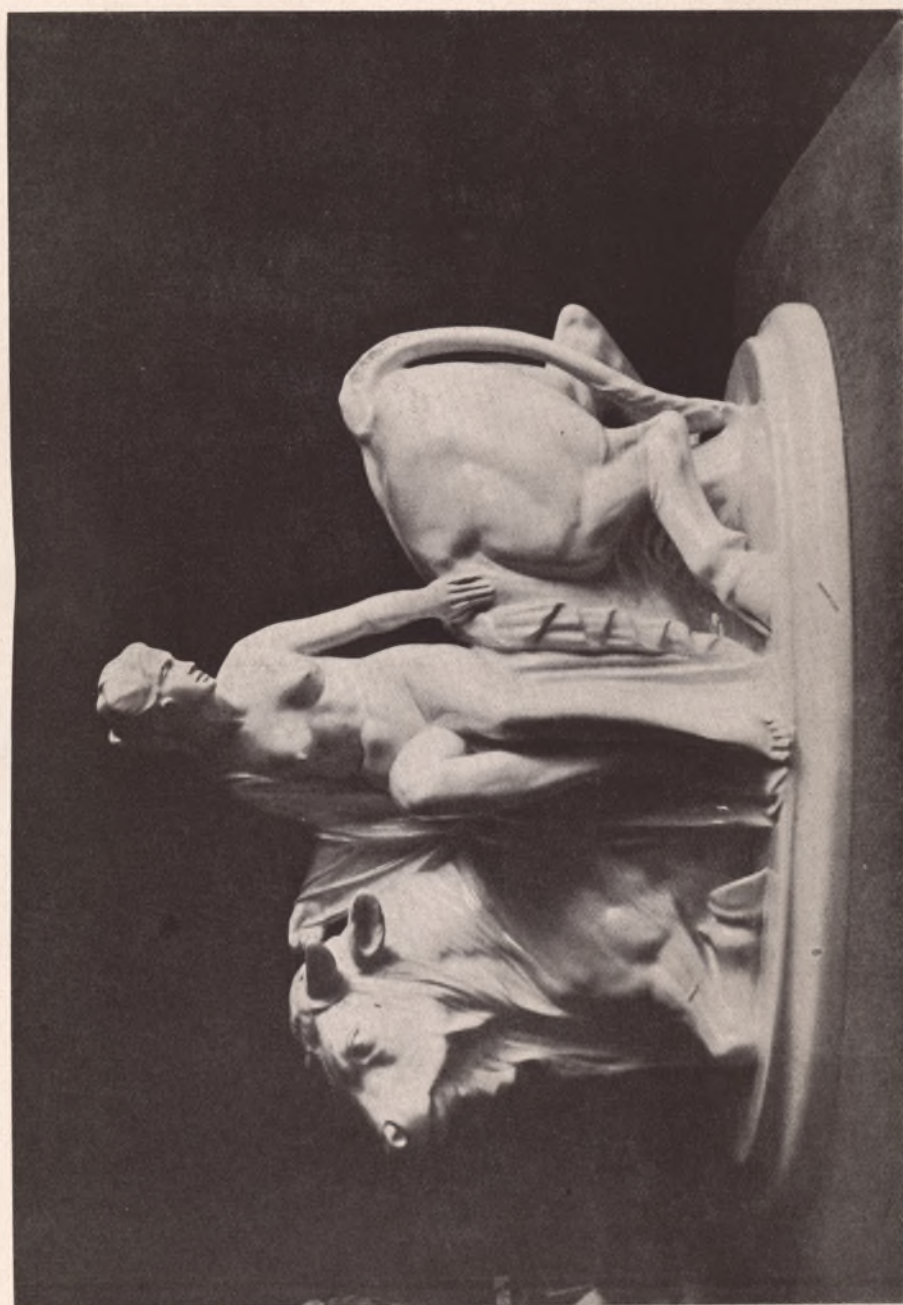
In diesem Sinne sei auch unsere Arbeit getan und zu verstehen. Diese Reliefs haben nur einen Fehler. Sie werden nicht gesehen. Sonst sind sie aus ehrlichem, künstlerischen Willen entstanden, sind getragen von dem Können eines Meisters, der sich redlich um sein Handwerk bemüht hat, sind Verkörperungen eines hübschen Gedankens, der das Streben des Menschen schon in die Hand des Kindes legt und hier symbolisch werden läßt. Wenn man will, kann man sagen, alles schon dagewesen. Das ist bequem. Auch Donatello, der große Meister der Frührenaissance, wußte dem Kinde eine so liebenswerte Rolle zuzuteilen. Und viele andere auch. Aber was verschlägt's. Sehen wir genau hin, ist es dieselbe kindliche Unmut und Drolerie,

sind es dieselben Kinderkörperchen, die als junges, aufblühendes Leben der Menschengeschichte köstliches Sinnbild sind.

Und es geht auch ohne die üblichen Vergleiche, die immer anfechtbar sind. Wir betrachten diese Reliefs am besten nur mit den Augen unserer Zeit. Sehen und empfinden, wie allerliebste sich diese Kinder des 20. Jahrhunderts in ihre klassisch aufgepußten Rollen hinein gefunden haben, wie die kindlichen Körper erfüllt sind, von dem, was sie tun und treiben, wie mutig sich die kleinen Kerlchen als griechische Helden bewähren, und wie mißtrauisch der kleine Merkur den ihm entgegengestreckten Lorbeerfranz betrachtet, nicht achtend des goldenen Segens, den eine kindliche Dame in abundantischer Geberfreudigkeit vor ihm ausschüttet. Blicke die rein künstlerische Lösung. Nun, eine gesunde Mischung von Überliefertem und dem, was aus neuem Geist und Empfinden geboren ist, hat selten schlechtes erzeugt. Seien wir doch ehrlich und schauen um uns. Wo sind diese Mischungen nicht! Wo der Maler, wo der Bildhauer und Graphiker, der nicht irgend einmal nach dem geschickt hätte, was er vielleicht schon als längst abgetan und erledigt erklärt, um unter Dreingabe seines eigenen etwas neues zu schaffen. Das ist der Lauf der Dinge, den keine Revolution aus der Welt schaffen wird.

Richard Schipke hat, wie er in dürftigen Worten zugibt, seinen Weg als Künstler von der Bauplastik aus genommen. Die Bauplastik, einst in deutschen Landen eine hochgeschätzte Kunst, der Männer wie Messel und Theodor Fischer und Littmann zu grandiosen Aufgaben verholfen, ist tot. Wo wird gebaut? Wo sind die Monumentalbauten, an denen Künstlertemperament und -können sich auszuleben Gelegenheit haben? Aber, der Jammer drängt sich auf. Und der soll vermieden werden. Halten wir uns an das, was ist und was wieder-

kommen soll und wird. Als zeitläufig selbstverständlich bleibt nur, daß der Bauplastiker nach 1914 sich



Richard Schipke

Europa



Richard Schipke / Figuren von einem Grabmal

nach anderen Aufgaben umsehen mußte. Und dieses Umstellenmüssen, so bitter es manchmal geworden sein mag, hat doch manch gutes erzeugt. Auch Richard Schipke hat das an sich erfahren und wenn er, der einst in kühnen Träumen seine Werke in kolossalen Ausmaßen sah, heute vor einer Kleinplastik steht, so scheint er nicht schrecklich unglücklich darüber zu sein. Und das ist gut so.

Der künstlerische Fundus war da und so hieß es mit dem gegebenen Pfunde zu wuchern. Der Weg von der Monumentalplastik zur kleineren Arbeit, zum Porträt, zur freien Komposition, und allenfalls zum Grabmal, dessen innere Werte immer ins Unendliche streifen, war gegeben.

Menschen, die gern einmal das wesentliche ihres Daseins, ihren Kopf vierdimensional der Ewigkeit überantwortet wissen wollten, hat es allzeit gegeben. So auch für Schipke. Daß die Bildnisbüste immer der Prüfstein des Künstlers gewesen ist, trifft heute noch so zu, wie vor zweitausend Jahren. Auch Schipke hat ehrlich gerungen damit und manchen harten Kampf ausgekämpft. Aber er hat es geschafft und wer solch ein Porträt wie das seines Kunstkollegen Bonka fertig brachte, darf immerhin schon zufrieden sein. Man braucht den Dargestellten kaum zu kennen und dürfte ihn doch aus einer großen Menge herausfinden. Das heißt und das ist das Beste, was man ihm sagen kann, daß er diesen Mann so dargestellt hat, wie er ist, ohne etwas zu verschweigen oder hinzuzusetzen. Freilich, expressionistisch konnte Schipke nicht arbeiten, obgleich das einfacher ist. Aber wer könnte einen zwingen anders zu handeln, als ~~es~~ seine Überzeugung ihm eingibt. So haben wir denn auch hier nichts als einen gesunden Realismus, der die Menschen genau so sieht und in der ihm gegebenen Form wiedergibt, wie das ein Hans Memling oder sonst einer tat. Mit allen Zeichen ihrer Menschlichkeit.

Doch so sehr das Menschenbildnis als Prüfstein des Künstlers von ihm selbst und deren Gefolgschaft zur Darstellung gewertet wird, so sehr ist ihm auch immer

bewußt, daß, mit seltenen Ausnahmen, es ihm eine Hemmung bedeutet, die des Auftrages. Die Menschen, die sich wirklich rückhaltlos dem künstlerischen Ingenium fügen, sind selten. Hier setzt des Künstlers Hemmung ein, die selbst die größten aller Zeiten zu Konzessionen gezwungen hat und sie lieber der freien Aufgabe zustreben ließ.

Auch Schipke hat von dieser Freiheit Gebrauch gemacht. Unablässig um die Beherrschung der anatomischen Gliederung ringend, und einer Vereinfachung der Form nachspürend, die freilich nichts gemein hat mit bewußter Verleugnung, hat Schipke auch seinen ersten Arbeiten auf diesem Gebiete das eigene Gepräge aufzudrücken gewußt. Sein Bogenspanner ist ein schönes Beispiel dafür. Ein tausendfach behandeltes und variiertes Motiv. Und doch immer wieder verlockend, weil die rein künstlerische Arbeit von der Kraft, der seelischen Leidenschaft des männlichen Körpers beflügelt wird. Und diese klingen sehr hörbar durch diesen Bogenspanner, der, mit sicherem Blick in den Raum gestellt, seine kraftgenialische Existenz behauptet. Daß Schipke seinem ganzen inneren Wesen entsprechend immer lieber einmal zurückschaute, haben wir ja schon gesehen. Und das hat er gelegentlich auch in anderen seiner freien Schöpfungen, es sei noch der wundervoll durchlebten Gestalt eines zusammengefunkenen Fechters gedacht, immer wieder getan.

Aber diese ehrlich bekannte und betonte Freude an der klassischen Formenwelt hat Schipke nicht hindern können, einer Vereinfachung seiner künstlerischen Ausdrucksmittel zuzustreben, die dem Zeitempfinden schon mehr entgegenkommt. Der Gegenstand, das Motiv blieb sich ja schließlich gleich. Schipkes künstlerisches Erleben fand sich nun einmal gern und mit Vorliebe in der Vorstellungswelt der Mythologie wieder und so darf es nicht wundernehmen, daß ihn die Leda, die Ariadne reizten. Aber das ist nicht in großen



Decorative Relief



Ariadne



Decorative Relief



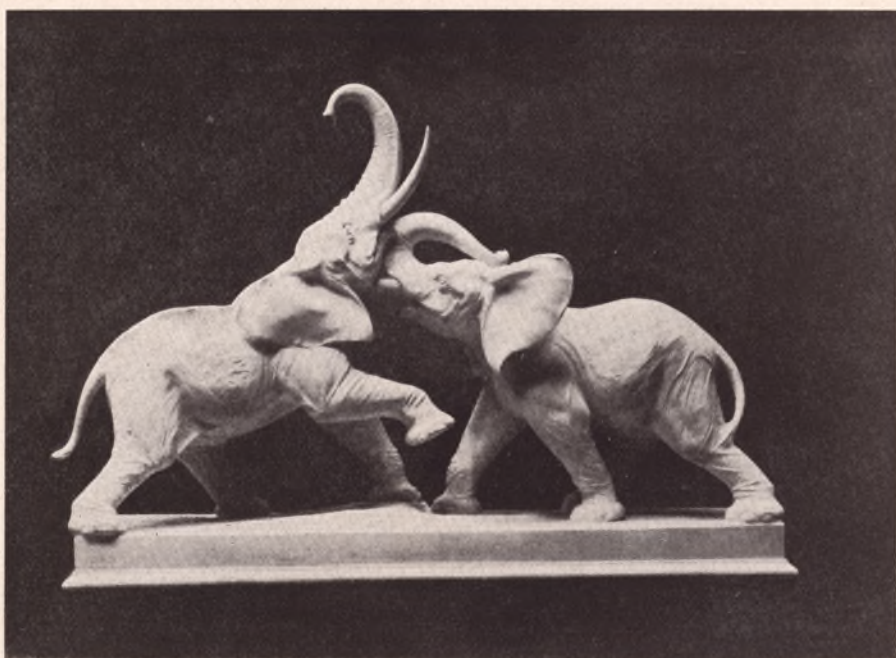
Vacchus



Richard Schipke / Panther



Richard Schipke / Leda



Richard Schipke / Kämpfende Elefanten

Plastiken geschehen, die Museumsäle oder Hallen zu füllen bestimmt waren, sondern, und hiermit kommen wir zu dem eigentlichen Sondergebiet des Künstlers, in der Kleinplastik. Hier sah Schipke ein neues dankbares Feld der Betätigung, hier konnte er mit der gefestigten Sicherheit technischen Könnens ein freies Spiel der Form entfalten, daß es nur so eine Lust war. Aber — und das ist vielleicht für das ganze weitere Schaffen des Künstlers von entscheidender Bedeutung — in dieser Eigenschaft als Kleinplastiker hat er trotz seiner rein persönlichen Neigung für den Reiz der Mythe sich zu einer Vereinfachung seines Stiles durchgerungen, die ihm auch die Anerkennung der neuzeitlich gerichteten Kunstfreunde ertrogen wird. Wie famos hat er die plumpen Körper der kämpfenden Elefanten zu meistern gewußt, wie fein vereint sich auf der Europa der von schönstem Ebenmaß durchflossene Frauenkörper mit der gewaltigen Masse des Stieres zu harmonischer Geschlossenheit.

Daß Professor Schipke, der seit etwa zwanzig Jahren als Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Breslau wirkt, erst im verhältnismäßig reifen Alter zu dieser Entwicklung gekommen ist, merkt man den Arbeiten, die ihn jetzt charakterisieren, nicht an. Eine fast spielerische Sicherheit und Leichtigkeit scheint ihm die Hand zu führen, wenn er diese Tierkörper modelliert und sie bei aller Einfachheit der Form so ungemein lebendig werden läßt. Treffliche Beispiele hierfür sind die jungen kämpfenden Löwen, sind die kleinen Elefanten, die ihre Tollpatschigkeit nicht hindert, dumme Streiche auszuführen und ihre Rüssel in Dinge zu stecken, die sie nichts angehen, sind auch die famosen Gruppen der Ariadne und des Bacchus. Hier ist jene gesunde Mitte gefunden, die, ohne sich der Natur devot unterzuordnen, sich keineswegs über sie hinwegsetzt oder gar sie zu verleugnen beabsichtigt. Auf diesem Wege läßt sich weiter bauen und läßt sich, es sei dem Künstler gewünscht, der Weg zur Höhe finden.

Ein rheinischer Humorist als Maler

Das Wort Humor läßt sich nicht in andere Sprache übertragen, und auch eine Erklärung des Begriffs fällt sehr schwer. Der Humorist lächelt über die Unvollkommenheiten von Welt und Menschen, aber er hat Verständnis dafür, und er darf lächeln, weil er trotz der Zugehörigkeit zur Spezies Mensch als Schaffender darüber steht. Doch auch der Humor selbst hat seine Stufen und Abarten. Bald tritt er behäbig daher mit dem breiten, leisen Zucken um die Mundwinkel wie der Humor eines Wilhelm Raabe, bald läßt er ein feines, mitunter scharfes Lachen ertönen wie unser Wilhelm Busch; doch ihnen beiden ist die Träne nicht fremd. Wilhelm Raabe lächelt vergebend, wo er auch weinen könnte, und hinter Wilhelm Buschs Lachen liegt die verschluckte Träne. Ganz anders der rheinische Humor. Er hat etwas von der tollen Lebensfreude der Niederlande. Er stammt aus den Gegenden der Mummenschanze und Kirmesse. Er geht nicht immer so fein wie der Wilhelm Raabes einher. Er steht fest auf breitbeinigen Füßen im Leben, aber sein Lachen tönt immer befreiend. Er sieht die menschliche Schwäche und mit seinem volltönenden Lachen überwindet er sie. Der rheinische Humor stammt und wurzelt in der Lebensfreude, und diese Freude wurde wie ein Pflänzlein begossen mit dem Wein vom Rheine. Der Wein als Sorgenzwinger, als Hemmungslöser guckt dem rheinischen Humor über die Schulter.

Wenn der rheinische Humor nun einen Meister findet, der auch die Form ergreift, dann wird eine Kunst geboren, richtig in die Trübsal der Zeit hinein als Bezwinger der Sorge, zur Freude der Menschen.

Als ich die ersten Bilder von Franz Wildt sah, vielfigurige Gemälde, skizzenhaft auf Pappe geworfen, mit feinen Lackfarben gemalt in der Technik der guten niederländischen Meister des 17. Jahrhunderts, da kam mir gerade wegen der Qualität des Malerischen im Zusammenhang mit dem Gegenständlichen der Name Spitzweg auf die Lippen, und auch an seine frühe Gemälde des Frankfurter Anton Burger wurde ich erinnert.

Es waren die ersten Versuche Franz Wildts auf diesem Gebiete und auch was ich heute der Öffentlichkeit vorlege an Gemälden und Holzschnitzereien, bedeutet nur einen Anfang; doch einen vielversprechenden.

Franz Wildt wurde in Aachen am 16. Dez. 1877 geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums widmete er sich dem Studium der Baukunst. Das Regierungsbaumeister-Examen bestand er „mit Auszeichnung“, ein Staatspreis wurde ihm, der Studienreisen nach Italien ermöglichte, und auch bei der Schinkelf Konkurrenz, einem der begehrtesten Wettbewerbe für Architekten, war er erfolgreich. Als Assistent und später als Privatdozent für Innenarchitektur, wirkte er an der Technischen Hochschule zu Aachen und entfaltete gleichzeitig eine reiche Bautätigkeit als Privatarchitekt und Kirchenbauspezialist. Hierbei gelang ihm manches Werk, das auf seine künstlerisch-malerischen Qualitäten hinwies. Als Krieg und Nachkriegszeit jede Bautätigkeit lahmlegten, wandte sich sein künstlerischer Drang, erst nur, weil er eines Feldes der Betätigung bedurfte, der Malerei und Holzschnitzkunst zu. Ganz als Autodidakt begann Franz Wildt, bis eine Ausstellung im Aachener Museum 1922



Franz Wildt

Nachtmusik im Städtchen

einen so starken Erfolg brachte, daß er die Beschäftigung erzwungener Mußestunden zum Beruf ergriff. Noch immer tastet der Künstler mit seiner Technik; denn der Humorist muß in Farbe und Form der Feinheit seines anekdotischen Inhalts beikommen. Die Farben sollen das Überraschende des Witzes besitzen und dürfen dabei nicht aufdringlich sein. Sie müssen die Vielheit der Zeichnung beleben, ohne sie zu übertönen.

Die Motive, die Franz Wildt wählt, haben meist etwas Biedermeierisches. Sie benutzen das Behagliche vergangener Tage, denn der Humor bedarf der inneren Ruhe. Hierin ist er ein Gegensatz zum Witz, dessen Reiz in der Plötzlichkeit des Auftretens beruht. Der Witz zündet, der Humor leuchtet und erleuchtet. Darum sucht Wildt als Schauplatz auch gern die Klein-

stadt auf; hier ist Zeit zum Ausspinnen der Gedanken, hier sind die Originale noch nicht ausgestorben, die in der Großstadt vom Tempo des Verkehrs schnell fortgeschwemmt werden.

In dieser geruhlosen Kleinstadtumgebung erhält selbst der Auffstand seine behagliche Note, und der Schrecken eines Umsturzes wird im Maßkrug ertränkt.

Die Musik und die Musikanten haben es Franz Wildt besonders angetan. Der Ernst, mit dem sie ihre Instrumente schaben, oder gar A-capella singen, zwingt selbst den Griesgram zum Lachen.

Doch das Inhaltliche allein, das schnelle Zufassen einer lächerlichen Situation würde nicht genügen, Kunstwerke zu schaffen. Die Illustration der „Fliegenden Blätter“ hat nur selten Kunstwert.



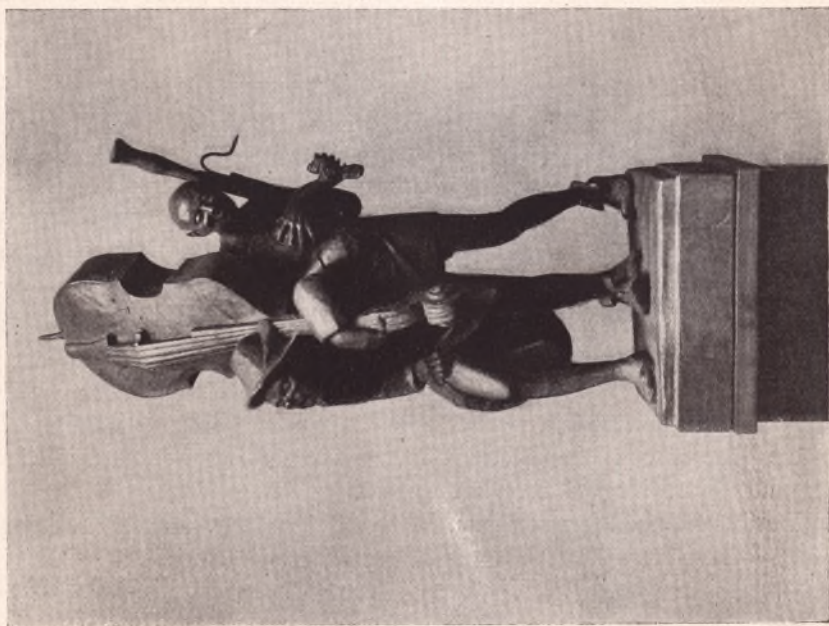
Franz Wildt

Aufruhr

Darin verrät Wildt seine Verwandtschaft mit Spitzweg. Er ist Maler. Wie er die Farbe hinsetzt und die Beleuchtung führt, darin ruht der Wert des Künstlerischen. Da leuchtet aus dem Braun der flüssig hingestrichenen Grundtöne ein feckes Rot hervor, dort verblüßt ein fieberndes Grün und schlägt sich mit dem behaglichen Blau. Wie die Töne der Quartettmusik sich mischen, und ab und zu ein anderes Instrument die Führung übernimmt, so streiten die Farben um die Führung im Raume, und der Wille des Meisters zwingt sie zu Harmonie und Zusammenklang.

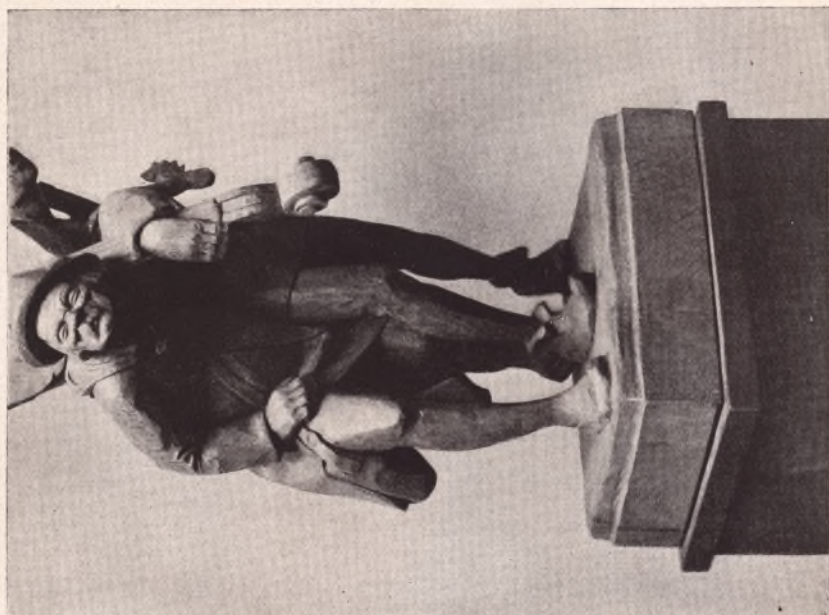
Noch steht Franz Wildt am Anfang seiner Kunst, aber der Anfang öffnet vielversprechenden Ausblick in eine Zukunft. Wir bedürfen des Humors, wir brauchen das Lachen, das befreit. Was ein Wilhelm Raabe der vorstellenden Gestaltungskraft des Lesers überlassen mußte, macht der bildende Künstler in unser Blickfeld treten. Er zieht den Schleier vom düsteren Bilde des Lebens und fängt den huschenden Sonnenstrahl, damit alle Dunkelheiten irgend wie ein bescheidenes Lichtlein überglänzt.

Dr. Robert Corwieg.



Franz Wildt

Fahrendes Volk



Franz Wildt

Betrunkene Musikanten

Zu dem 1. Ein rheinischer Maler als Humorist

Hymnen und Psalmen

Ein Radierungszyklus von Bruno Zwiener

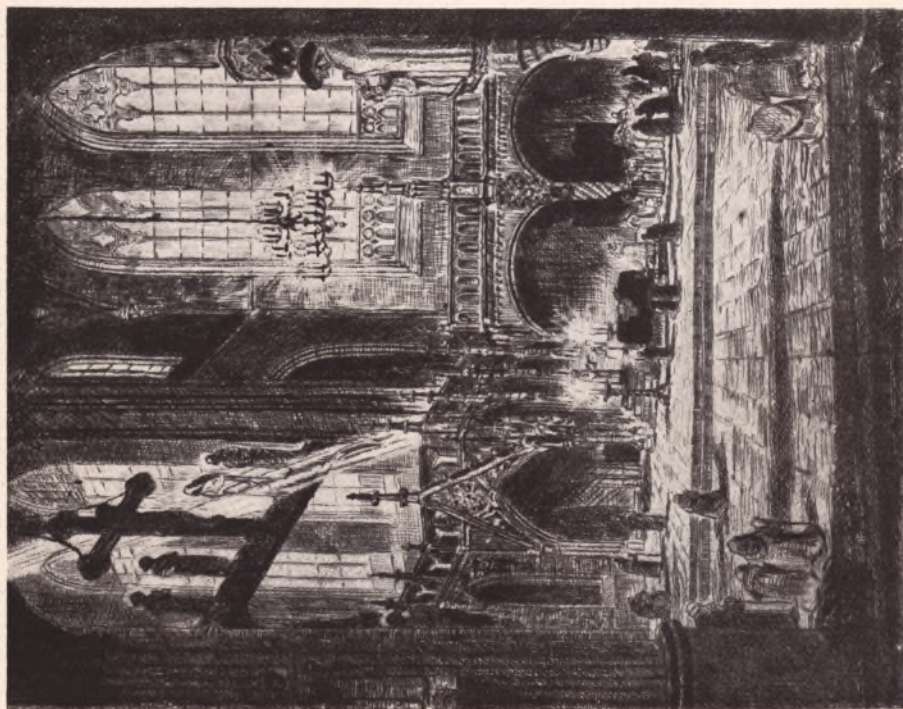
Von Dr. Paul Hildebrand

Jedes religiöse Empfinden strebt danach, die Höhe geführt, um in dem weiten Meer der Wüste ein leuchtendes Fanal zu sein. Die titanenhafte Höhe ist kein unbedingtes Erfordernis der Natur, und letzten Endes müssen auch sie den Weg des Schicksals gehen. Das Große ist es, ungeahnte Kräfte zusammenzufassen, um dem Göttlichen, das man im Könige sah, zum Siege zu verhelfen und die Ruhe des Geweihten in alle Ewigkeit zu sichern. Abkehr vom Animalischen, Hinwenden zum Ewigkeitsgedanken. Einen stärkeren, sinnfälligeren Ausdruck hat die Kunst nie mehr gefunden, als damals, da die Menschen in das unübersehbare Bild der langwelligen Wüste dieses liebesdurchglühte Schönheitsdenkmal setzten.

Im Rauschen des Windes steht das einfache Hünengrab. Da liegen die Quadersteine, vom Moos überwuchert, zierlich eingerahmt vom leuchtenden Heidekraut. Ein einsamer Baum zackt in den blauen Himmel und hält Zwiesprache mit der vieltausendjährigen Verwitterung. Ist hier ein Spiel von Giganten und Riesen, die dieses Erinnerungsmal setzten, oder glauben wir nicht, in dem Chaos von massigen Blöcken die Bewegung der Urmenschen zu sehen, denen das Suchen nach der Form religiöses Bedürfnis war? Da liegt eine Schönheit, welche die engen Fesseln sprengt und einfach und schlicht in der Natur die Mittel sucht.

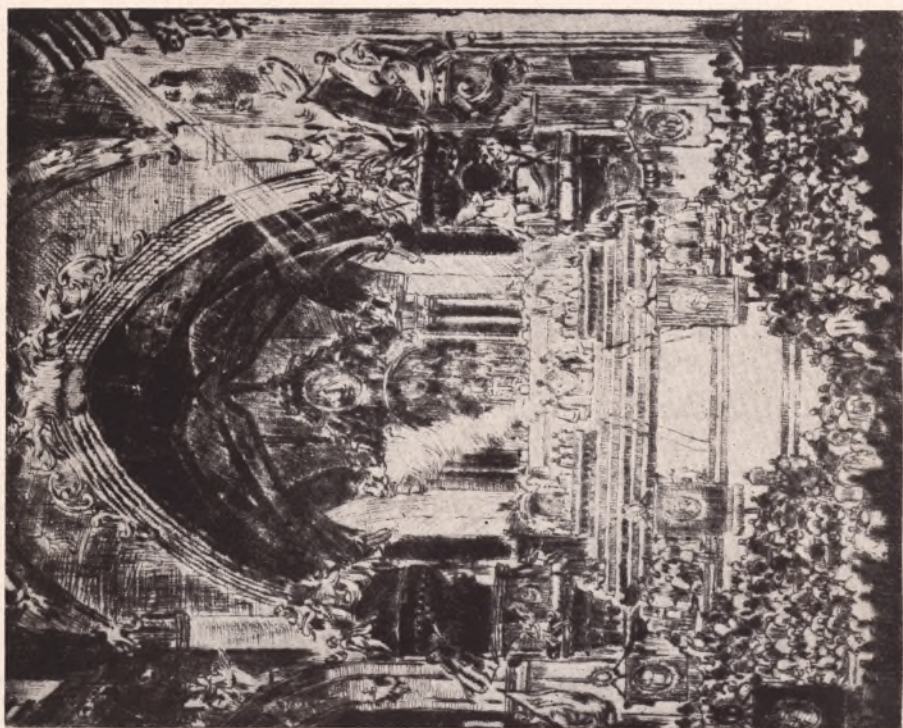
Viel höher steigt schon die Pyramide die wir als die Schwester des Hünengrabes begrüßen. Mathematisch abgemessen, mit

Wie eng erscheint uns im Gegensatz hierzu zunächst der Grieche, dem Einfachheit und stille Größe das Maß der Dinge ist. Er setzt der Höhe ein Ziel und ebnet die kolossalen Quaderberge. Der Gedanke formt sie in runde Säulen, die im Ebenmaß wie treue Vasallen dastehen. Es entstehen die Tempel mit dem baldachinartig wirkenden Dach, in dessen Schutz die Wohnung des Gottes und sein hehres Bild stehen. Nun ringt die Vertikale mit der Horizontalen um den Sieg. Ein dunkler Schatten stiehlt sich in die scharfen Kanten der Rannelierung, dort wo im Echinus Kraft und Last zusammenstoßen, findet der Blick einen Ruhepunkt, um im Wirbel der farbigen Triglyphen, Metopen und Giebfelder hineingerissen zu werden in den freudig jauchzenden Hymnus der Schönheit.



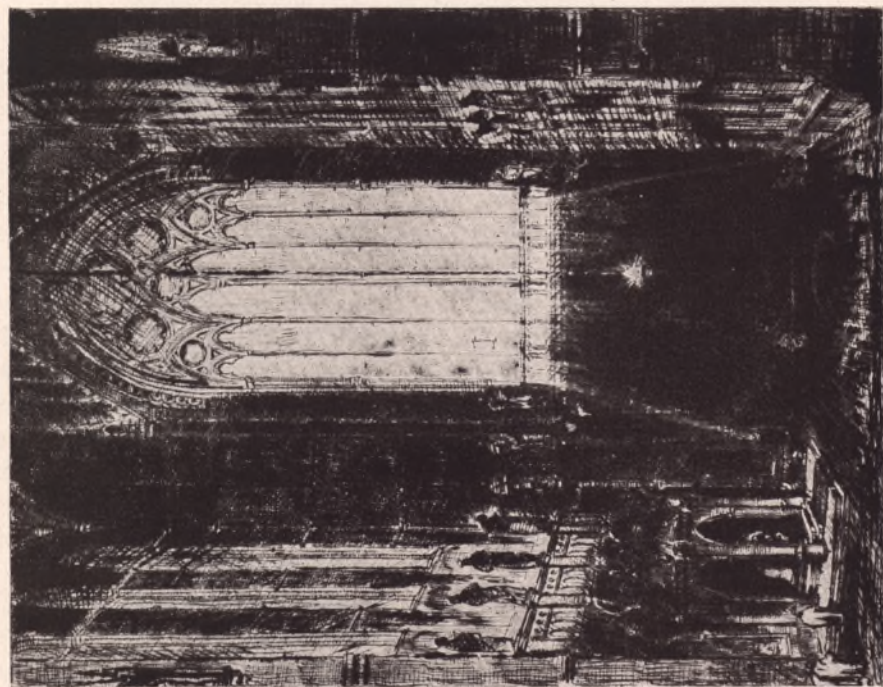
Bruno Zwiener

Requiem aeternam



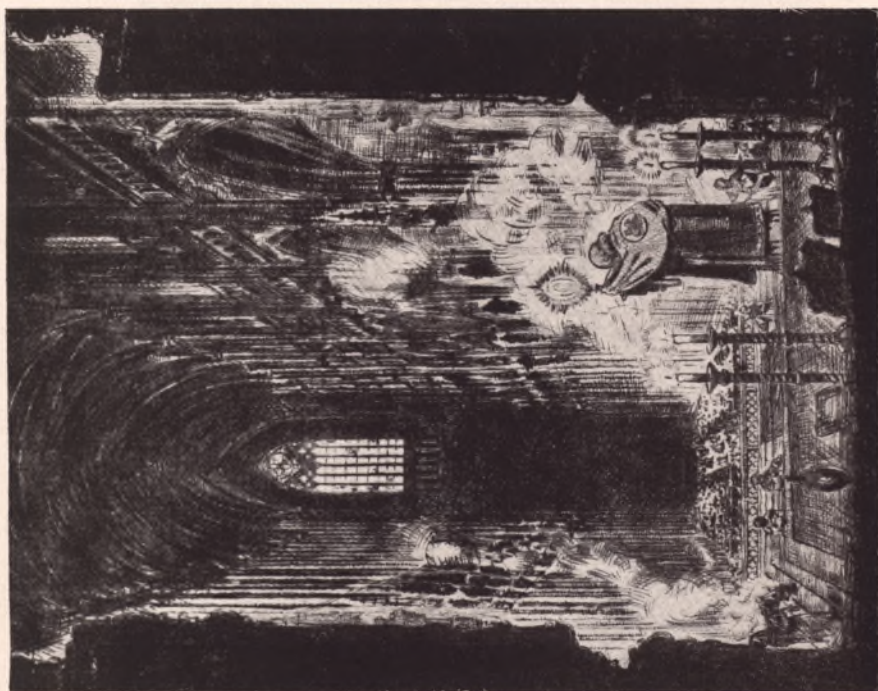
Bruno Zwiener

Tedeum laudamus



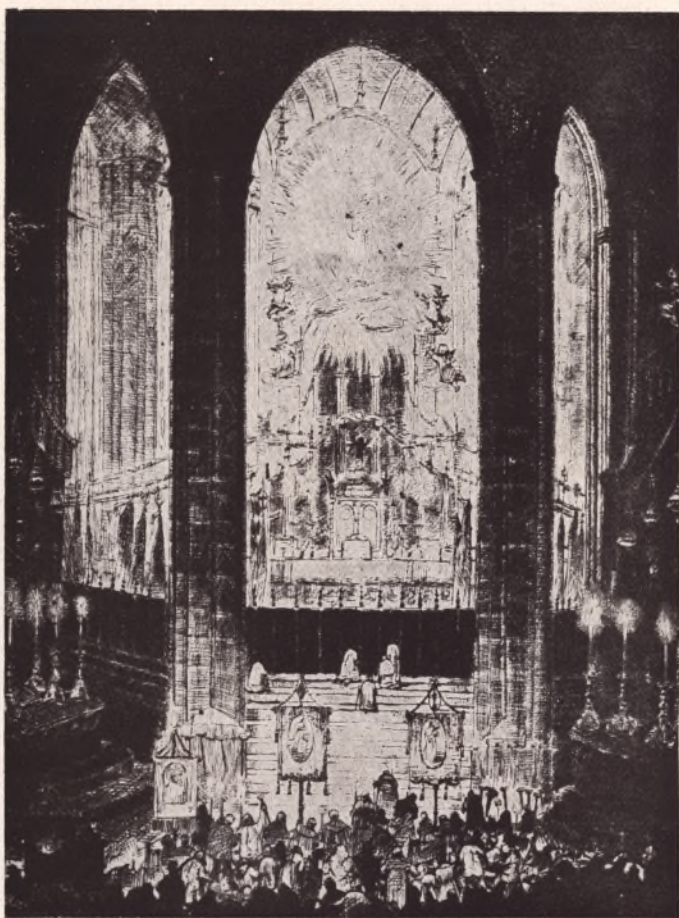
Bruno Zwiener

Miserere mei



Bruno Zwiener

Tantum ergo



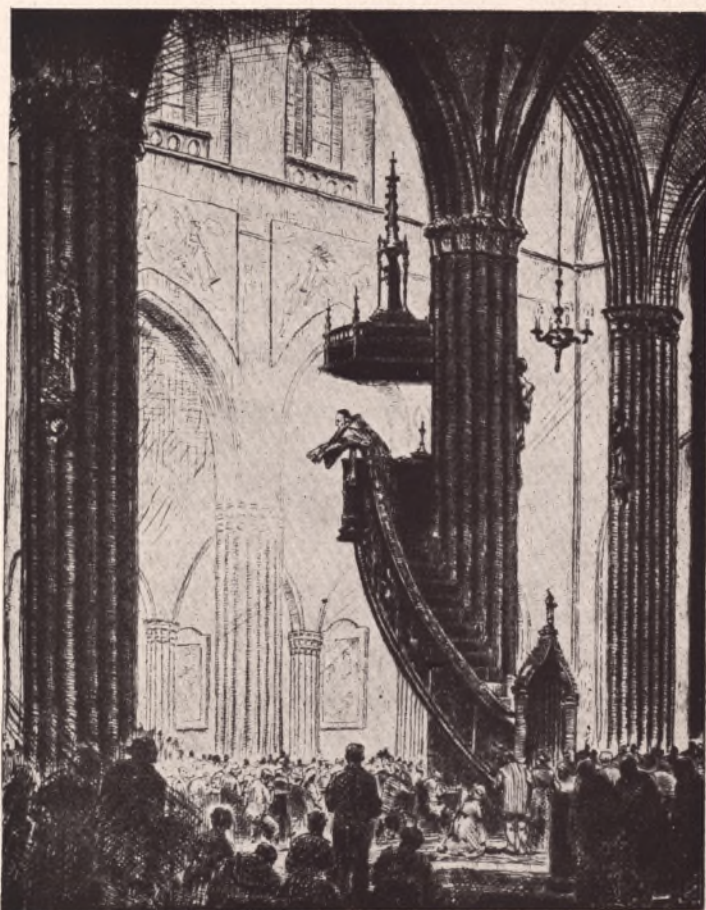
Bruno Zwiener

Ave Maria

Was verkümmert erschien, ist groß, leidenschaftlich, religiös geschaut, monumental im Sinne des Idealismus.

Das Spiel der einfachen Linie wird überwunden in dem Rund des Raumes. Der forschende Geist sucht nach der Parallele der Himmelswölbung und findet sie in der geschlossenen Halbkugel, die auf dem Mauerwerk ruht: Apollodor von Damaskus baut dem Kaiser Hadrian das Pantheon. Da kann der Friede Einzug halten und in stiller Abgeschlossenheit dem äußeren Leben Valet sagen. Im Gefühl der Ehrfurcht erstirbt der Werkeltag, und die Ruhe tiefster Erkenntnis geht durch das Kultbild. Wohin das Auge blickt, — es hat die Empfindung gleichmäßigen

Formklanges und überträgt Rhythmus und Symmetrie auf die Seele. Nun hat der Künstler freie Kräfte gewonnen. Er reiht Kreis an Kreis, verbindet die antiken Erregenschaften mit spätrömischen, erweitert Zentral- und Kuppelbau zu einem Langhaus, und mit verschwenderischem Reichtum tut sich vor uns die Sophienkirche auf. Im Glanz von Marmor und Mosaik leuchtet es auf, weit hinein führt uns der Blick und zum Schwung der Linie gesellt sich die Melodie des Ornamentalen, die den Eindruck unterstützt und bereichert. Soll ich vom Zauber islamischer Mosaiken erzählen? Der starre Formalismus ist gebrochen, wie Blumen auf einer von Natur verschwenderisch bedachten Wiese



Bruno Zwiener

Dies irae

schwingt es hin und her. Aus der Ferne gesehen wie dichte Blüten und Knospen, neben denen die zarten Minarets als spize Schachtelhalme in die Luft ragen.

Auf christlichem Boden erwächst die Gotik. Zum Preise des Höchsten. Erfüllt von symbolischer Gewalt, die verborgene Kraft zu verhalten, um desto kräftiger die schlanken Turmkörper empor-schießen zu lassen. Die Vertikale entsteht von neuem, nicht mehr gebunden zu symmetrischen Säulenwerk, sondern verjüngt zu äußerster Schlankheit. Ihre Sprache kann einfach und zurückhaltend sein, aber auch in begeisternden Tönen mit sich fort-reißen und aufsprießen zu phantastischem Reichthum. Gebannt steht der junge Goethe

vor dem Straßburger Münster. Es dehnt sich, schwillt auf, gleitet rhythmisch dahin. Viel üppiger freilich noch das Barock, das den bürgerlichen Stilgedanken verläßt und sich in die Überfülle der Formmelodie schwingt. Prunkhaft sind Raum und Wirkung. Die ruhige Lagerung verwandelt sich in hinreißenden Schwung und weiß jeden Fleck auszunutzen, um in nimmer-müder Erzählung reiche Bilder dem vor-beigleitenden Auge zu entzaubern.

Die Bildkraft des Kultes kann der modernen Malerei und Graphik nicht ent-gehen, der Eindruck ist zu stark, als daß er sich dem Künstlerauge entziehen könnte. Haben Raffael und sein Lehrer Pietro Perugino ahnend in die Zukunft gesehen,

als sie in „Mariens Vermählung“ einen Tempel erscheinen ließen? Noch ist die Architektur starr und leblos, noch hat sie den gleichen Sinn wie die Landschaft. Sie ist da. Um der Personen willen. Aber losgelöst von ihnen, ohne inneren Kontakt. Zwei Welten, die sich vereinigen möchten. Noch fehlt die magische Gewalt, sie aneinander zu ketten. Wo ist, um mit Spengler zu reden, die faustische Seele? Wo ist der Geist, der dem Mauerwerk das Leben einhaucht, daß es Sprache und Bewegung erhält und mit Feuerzungen auf die Menschheit herabsteigt? Der Impressionismus hat uns gelehrt, den „einmaligen Eindruck“ kühn aufzufangen und aus der zyklischen Größe das Grandiose herauszuschälen. Sepp Frank gab uns den Zyklus „Italienreise“, Ekevogt das Blatt „Seelenmesse des Georg-Ritterordens“, Graf mehrere Papsiblätter. Eine neue Perspektive tut sich auf: in das Architektonische schiebt sich die Kulthandlung als versöhnendes Mittel. Gleichberechtigt steht sie neben Personen, und gegenseitig durchdringen sich Architektur, Mensch und Kult: ein weites Feld für das schaffende Künstlerium.

Wie wir es meinen, zeigt Bruno Zwierners Zyklus „Hymnen und Psalmen“. Mit feinem Gefühl spürt er den Regungen des religiösen Empfindens nach, nicht im herkömmlichen Sinne der religiösen Malerei, sondern so, daß er jene drei Faktoren in enge Beziehungen zu einander setzt. Es sind geschlossene Räume im isolierenden Rahmen. Die Handlung beginnt mächtig zu leben, man fühlt die Bewegung, die Atmosphäre, das Licht. Da steigt die Gestalt des Priesters im Dies irae aus dem Kanzelwerk hervor wie ein donnernder Mahnruf. Weit beugen sich die Hände zu den Versammelten, als wollten sie mit um so größerer Gewalt die Worte in den Raum hineinschleudern und ihnen die gewünschte Richtung geben. Vom Pfeilerbau getragen, wölbt sich das

Kircheninnere, hoch und gigantisch. Klein und winzig stehen die Menschen dort unten. Ein wirkungsvoller Gegensatz, der dem Inhalt des Themas zugute kommt. Und dieses Gefühl der Mächtigkeit steigert sich im Miserere mei. Wir blicken in den Dämmerchein einer späten Abendstunde, die sich durch das hohe, gotische Fenster stiehlt. Die prall auffallenden Strahlen zucken nach den Apostelfiguren, und in der Mischung von Licht und Schatten stehen die demutsvollen Gestalten. Bild wird zum Symbol. Es ist eine nach Erbarmung und Erlösung rufende Szene, die Zeitliches zum Ewigen lenkt. Da schallt im Tedeum laudamus des Volkes brausendes Dankgebet mit schwellendem Orgelchoral zum Himmel, während das Tantum ergo die Ergriffenheit in die weit sich vertiefende Kathedrale trägt. Ebenso sind im Requiem und Ave Maria Feierlichkeit und Gottesglut zu einem stimmungsvollen Lied zusammengefaßt, das mit getragenen Klang sich durch den ganzen Zyklus zieht. So steht, vom ewigen Geist durchatmet und vom Faustdruck des Göttlichen ergriffen, das Radierwerk Zwierners da, ein Stück inneren Erlebens. Die Radierung, für die wir gerade in unseren Tagen mehr übrig haben, ist stets ein Maßstab für künstlerisches Wollen und Können. Zwierner hat die grandiose Monumentalität der Architektur geschickt als Resonanzboden benutzt für die Schwingungen des Herzens und mit seinem Zyklus eine beachtenswerte Leistung erzielt.

Zweifellos enthält der Kult mit seinen alten Traditionen und der in ihm steckenden Kraft die Möglichkeit, dem Künstler viel Neuland aufzuschließen. Vom Hünengrab mit seiner still versonnenen Romantik bis zum Prachtbau der Kathedrale mit dem auffauchenden Klang des Orgelchores ist die Menschheit einen weiten Weg gegangen, auf den zurückschauend der Künstler neue Probleme finden wird. Was sich bietet ist alt, ewig neu ist die Form.

Hilfe von Künstlern

Seit dem Umsturz des Staates, dem der Umsturz der Form folgte, antworteten wiederholt deutsche Künstler mit wirtschaftlichen Sammlungen auf russische Hilferufe. Das war das Recht ihres seelischen Rotes leicht geöffneten Herzens, mit dem sie empfanden, daß sie körperlichem Elend folgten. Wir meinen jedoch, daß neben diesen revolutionär verwühlten Zusammenhängen geistige Zusammenhänge, und zwar nationale wie auch europäische bestehen, die bis heute übersehen wurden. Der Vorwurf, den wir unseren deutschen Künstlern machen müssen, ist, daß sie die Führerschaft nicht in der Hand behalten haben. Sie besaßen auf ihrem Gebiet, das als solches mit politischer Leidenschaft nichts zu tun haben soll, die geistige Schwungkraft, die sie zu deutschen Dingen beitragen und den Begriff einer deutschen Kunst schaffen ließ. Sie besaßen Phantasie und ein technisches Können, das sie den Künstlern aller Nationen ebenbürtig zur Seite treten ließ, und besaßen, sehr oft wenigstens, mehr künstlerischen Ernst als jene. Aber sie besaßen als Erwecker ihres Volkes nicht die Wirklichkeit. Sie verlagten im Licht deutscher Dinge und blieben, mit Ausnahmen, die Seher ihrer persönlichen Gesichte. Sie vergaßen über ihrer Sache die allgemeine, die geistige Bestimmung, die deutsche Aufgabe. Sie vernachlässigten die Fragen, die Folgerungen, die letzte Sinngebung ihres Schaffens zu durchdenken. So blieben sie im Unwirklichen und sahen für gegeben an, was im Bewußtsein hätte sein müssen: Europa nebst seiner Grundlage, die sich in ihrer Gutgläubigkeit mit dem Ziele verwarf: Deutschland! Das bemerkten wir wieder bei den Breslauer Veranstaltungen der „Internationalen Zentralstelle für internationale Arbeiterhilfe“. Wieder stiftete der Künstlerbund, einer der führenden unter den schlesischen Künstlerverbänden, stifteten auch einzelne Künstler gern und opferbereit ihre Arbeiten.

Wie sich nach Auflösung immer Bindung zeigt, so hat auch diese Sowjetgründung sich inzwischen in den Ländern konservativ befestigt. Der Erfolg, zu dem eine Ausstellung und Vorträge beitrugen, sollte, wie das mit der bolschewistischen Doktrin so kommt, Arbeitern und Arbeiterkindern zugute kommen. Daß dieser Erfolg groß und gut gewesen sei, soll auch an dieser Stelle aufrichtiger Wunsch sein.

Aber! „Deutschlands Kunst“, deren auf das Volkstümliche gerichtete Ziele auf die Beseitigung jener für das ganze deutsche Volk so unheilvollen Trennung von „gebildet“ und „ungebildet“ gerichtet sind, deren vornehmste Aufgabe es ist, auch den einfachsten Menschen, den Arbeiter teilhaftig werden zu lassen des Segens der Kunst, begegnet hier in dieser von den Künstlern großzügig unterstützten Aktion einer großorganisatorisch angelegten Tätigkeit, die sich von links her, das aber nicht politisch zu verstehen, in die Nation einzudringen bemüht. Der Gedanke ist vielleicht im Prinzip gut. Der Weg bedenklich und Zweifel schaffend, daß gerade dieser Weg eine rechte Solidarität erzeugt.

Wir fanden in den ausgelegten Werbeschriften der „Hilfe von den Künstlern“ neben kommunistischen Lenin-Gedenkblättern die Listen mit den Namen der Kartelleute und der ärgsten Deutschen, wir meinen der unbelehrbaren Westler, d. h. jener, die vom Westen her das Heil kommen sehen. Und das scheint uns Gefahr zu bedeuten. Wir messen das Kunstleben mit dem Maßstabe nationaler Verantwortung. Wir aber wünschen den Herren von der „Internationalen Arbeiterhilfe“ nicht, daß sie die Enttäuschung erleben, mit den Erwartungen, auf die Hilfe von wenigen Intellektuellen, die sich hier in guter Selbsttäuschung zusammentaten, am Ende ihres Unternehmens zu sein und damit zusammenzubrechen. Was Westen ist und aus einer impressionistischen Lebensauffassung kommt, muß weg, wenn wir über europäische christliche Werte wachen und in göttlicher Demut uns den Glauben an das dritte Reich bewahren wollen. Dieses dritte Reich wird kommen, muß kommen, ist schon da. Nur ist es den Menschen noch nicht zum Bewußtsein gekommen. Aber den Fühlenden, Wissenden ist es bekannt, daß aus all dem, was seit einem Jahrtausend in der Welt brodet und gärt, sich etwas herauskristallisieren muß, das wieder Ruhe und Frieden in unsere Herzen bringt. Die Achse der Kunstgeschichte, wie der Weltgeschichte wendet sich wieder zu dem Weltbeherrscher der Erde, der Gesundheit des Ostens. Dort müssen die Probleme wieder ausgerollt und gelöst werden, die hier radikal und zeitkritisch erörtert werden sollen und doch nur jungkonservativ und ewig gefunden werden können.

Ernst Rodewald.

Ausstellung des Breslauer Künstlervereins

Die beste Möglichkeit für den Künstler, sich an das Publikum zu wenden, wird immer die öffentliche Ausstellung sein und bleiben. Es dürfte in dieser Hinsicht wohl kaum einer Künstlerchaft, soweit die von Großstädten in Betracht kommt, schlimmer ergehen als der von Breslau. Abgesehen von den privaten Kunstsalons, von denen einer, und es war der beste, unter der Ungunst der Verhältnisse eingegangen ist, sind Ausstellungsräume, wie man sie wünscht — zentral gelegen und für die Kunst werbend — einfach nicht vorhanden. Das ist betrübend für eine Stadt, die sich die Hauptstadt des Ostens nennt. Von dem Gedanken geleitet, wenigstens der ärgsten Kalamität entgegenzusteuern, hat der „Künstlerbund Schlesien“ die Initiative ergriffen und von der Stadt die Räume der am Christophoriplatz gelegenen ehemaligen Getreidemarkthalle gemietet, die er in dankenswerter Weise auch den anderen Künstlerverbänden zur Verfügung stellt. Ideal sind diese ganz gewiß nicht; sie sind ein Nothelf, aber besser als gar nichts. Und etwa Ausstellungen zu veranstalten, in denen die ganze Breslauer oder gar schlesische Künstlerchaft einmal zeigen könnte, daß sie da ist, und Daseinsberechtigung hat im deutschen Kunstkongress, ist hier vollkommen ausgeschlossen. So müssen denn die Künstlerverbände einzeln aufmarschieren, und wenn das von diesen selbst gar nicht so schrecklich empfunden wird, dem, der über den Dingen stehend, nur das große Ganze, die Bedeutung einer Stadt, wie es Breslau ist, als Kunststadt im Auge hat, der sieht das alles mit tiefem Bedauern an. Der denkt an kleinere Städte wie Karlsruhe, Baden-Baden, Darmstadt, Stuttgart und wünscht, daß nur annähernd Ähnliches hier in Breslau wäre.

Aber — Gedanken, Wünsche dieser Art hiernach mögen in dieser Zeit utopistisch erscheinen, und man muß sich mit dem Gegebenen abfinden.

Für den Wissenden und Einsichtigen steht es freilich fest, daß der Ausstellungsraum doch nicht ganz so nebensächlich ist für das Kunstwerk, wie man hier und da meint. Und wenn ein Künstler schließlich behauptet, daß das wahrhaft gute Kunstwerk auch im schlechtesten Raum nicht tot zu kriegen sei, so ist das eine freundliche

Meinung, die schon tausendmal ad absurdum geführt wurde.

Wenn man einen Rembrandt in einen Stall hängt, höre ich schon sagen, so bleibt es doch ein Rembrandt. Das sind Gemeinplätze, die den Kern der Unwahrheit in sich tragen. — So bleibt denn auch, um der Ausstellung des Breslauer Künstlervereins einige Worte zu widmen, vorerst auch hier die ganze Dürftigkeit dieser Ausstellungsräume festzustellen. Nicht etwa nur als Entschuldigung für die gegenwärtige Ausstellung, sondern aus Billigkeitsgründen zu berücksichtigen bei allem, was in dieser Ausstellungshalle geboten wird.

Daß auch in dieser Künstlergruppe ein ehrliches Ringen vorhanden ist und man nach allen möglichen Ausdrucksformen sucht, wird man, sofern man ohne Haß und Vorliebe eintritt, nicht unterschlagen dürfen.

Das trifft zu auf Emil Frohnert, der in drei ganz verschiedenartig behandelten Bildern zeigt, daß er auch auf verschiedene Art durchaus Beachtenswertes zustande bringen kann. Mag sie der eine oder andere ablehnen. Das steht jedem frei. Und ein anderer wird kommen und sehen, daß ein Bild wie die Börsianer wohl schon hundert- und mehrmal gemalt wurde und dennoch ein ganz anständiges Stück Malerei ist. Auch das Bild „Aus Scheitnig“ ist ganz interessant durch die Lichtverteilung, die freilich malerisches Sehenkönnen voraussetzt. Einer starken, dekorativen Wirkung strebt A. Bothe zu. Am besten will mir sein Aquarell „Winterhäuser“ erscheinen, die einen scheinbar nüchternen Vorwurf ganz famos zur malerischen Wichtigkeit zu erheben weiß. Sehr beachtenswert sind die Landschaften von F. von Jackowski in ihrer wohlthuend farbigen Frische. Ein farbig überaus delikates Bild „Im Zelt“ von D. Rolisch, das an gute frühe Arbeiten der Münchner-Scholle-Leute erinnert, eine Pietà von W. Hartmann, die nicht dem Gegenstand der Christusgeschichte, sondern offensichtlich mehr dem Kompositionsgedanken nachging, ein paar, zum Teil groß gefundene Landschaften von S. Steigüber, ein gutes und gebiegenes Damenbildnis von S. Pehold, das nicht erschüttern, sondern eine hübsche, junge Frau mit allen Attributen ihres Hübschseins darstellen will, liebenswürdige Kunstproben von G. Rasel, Genehr, und Scholei,



Emil Frohnert

Luß Scheitnig

Oberhoffer geben ein buntes Vielerlei. So leicht wir versucht sind, an große Ausstellungen der Vorkriegszeit zu denken und mit diesem Maß zu messen, wir dürfen nicht vergessen, daß auch das künstlerische Schaffen noch von den Nachwirkungen der Erschütterungen des letzten Jahrzehnts bedrückt ist. Die belebende Freude an der Arbeit und nicht zuletzt die Aussicht auf Erfolg, sie fehlen noch. Und das muß auch die Forderungen milder stimmen. Graphit und Plastik sind spärlich vertreten. Eine ganz tüchtige Bildnisbüste von H. Müller und eine Anzahl Plaketten von E. Albrich und auch die Arbeiten von B. Hübner zeigen Wollen und auch

Können, mit dem sich weiter arbeiten und schaffen läßt.

Was der Ausstellung und damit dieser Künstlergruppe noch mangelt, ist die große Linie, die unablässig dem Höchsten zustrebt. Hier mag die Befruchtung von außen her fehlen und das Abgeschiedensein von dem energischer arbeitenden Kunstschaffen des westlichen Deutschland hemmend wirken. Aber, das sind Dinge, die zu überwinden sind. Und zwar um so leichter, je mehr der deutsche Kunstfreund sich bewußt wird, daß Kunstausstellungen nicht nur da sind, um mit billigem Lob oder Tadel vergessen zu werden.

Arthur Dobsky.

Deutsches Sehen.

Unter dem Titel Deutsches Sehen, Gestaltungsfragen der deutschen Kunst, hat Oskar Hagen im Verlag von R. Piper & Co. in München ein ausgezeichnetes Buch erscheinen lassen, das man in den Händen aller deutschen Kunstfreunde wissen möchte. „Unser Sehen ist oberflächlicher geworden denn je zuvor, weil wir uns des Sehens entwöhnt haben. Die Klischees in den illustrierten Zeitungen, das Kino, die Photographie überhaupt, sie tragen mit Schuld an dem,

was im übrigen eine Folge unserer eigenen Trägheit in allen Dingen der Sinnekultur ist.“ Dieser bewegliche Klageruf des Verfassers ist schon tausendfach ausgestoßen worden und wird vielleicht nie verstummen. Das liegt im Wesen unserer Zeit. Aber zu dem, was hiergegen getan werden kann, liefert dieses Buch in seinem trefflich gegliederten Aufbau, seiner ehrlichen Sprache und mit den gutgewählten Bildbeispielen einen nicht hoch genug zu schätzenden Beitrag. Möge er das im besten Sinne des Wortes sein. A.

Theo von Gosen

Als nachträgliche Ehrung zum 50. Geburtstage des Breslauer Akademieprofessors Theo von Gosen veranstaltet das Schlesische Museum der bildenden Künste während des Monats April eine Ausstellung der Werke des Künstlers. Solche Ausstellungen sind immer sehr verdienstlich, weil sie dem Kunstfreund, der das Schaffen eines Mannes nur hie und da in ein oder dem anderen Werke kennen lernt, wertvolle instruktive Aufschlüsse geben, was einer kann und will. Gosen, Bayer von Geburt und von München gern noch heute als einer seiner stärksten Köpfe reklamiert, ist ein Künstler, der ohne Zweifel fest auf dem Boden der Gegenwart steht. Aber er ist weder verankert in der Überlieferung, noch angekränkt von einem wilden Modernismus, der alles Dagewesene über den Haufen werfen will. Das hat er auch bei seinem Beethoven-Denkmal bewiesen, das für Mexiko bestimmt, wieder einmal zur Ehre der deutschen Kunst im Auslande wirken soll. In dieser Ausstellung sieht man nur das Hilfsmodell. Doch das genügt, um zu zeigen, daß des Künstlers freischaltendem Geiste auch heute noch immer wieder Neues zu sagen gegeben ist, ohne sich an Bestehendes anlehnen zu müssen oder kühn alles zu verleugnen, was sich mit dem Begriff eines Denkmals verbindet. Das hat Gosen übrigens schon in seinem Lützowdenkmal für die kleine Stadt Sobten getan, das man schlichthin als eine meisterliche Lösung des Denkmalgedankens bezeichnen darf. Sonst zeigt die Ausstellung, daß Gosen alles in den Kreis seiner gestaltenden Tätigkeit gezogen hat, was des Plastikers Sinn nur bewegen kann. Kleinplastiken, in denen er ebenso die menschliche Erscheinung zur lebendigen Form werden läßt wie die des Tieres, Plaketten von feinstem Stilgefühl, Bildnisbüsten und freie Schöpfungen sakralen und profanen Charakters. „Deutschlands Kunst“ wird dem Bildhauer Gosen im Laufe des Jahres einen eingehenden Auf-
 Dy.

Ludwig Möller / Kunstverlag Lübeck

★
 Verlag
 von
 Original-Graphik
 und
 Reproduktionen
 nach ersten
 Meistern
 ★



Sieben erschien:
 Frau Sorge / Orig.-Radierung von Prof. J. Belsen
 Bildgröße 29 x 35 cm. — Mark 20.—

Erhältlich in jeder gutgeleiteten Kunsthandlung

GUSTAV GOERKE

G M B H
BRESLAU * BERLIN

**KÜNSTLERISCHE
WOHNRÄUME
KUNSTGEWERBE
ARCHITEKTUR**

BRESLAU V
TAUENTZIENPLATZ 10^A

Kunst-Sammler

sucht zu kaufen

Antike Leuchter

aller Stilepochen. Möglichst
genaue Angeb. u. „Leuchter“
an die Geschäftsstelle dieses
Blattes

Für Kunstsammler

Eine Zinn-Sammlung

(28 Teile) nur echte Stücke
steht im ganzen zum Verkauf.

★

Offerten unter D. K. an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes

Brauert & Zink

★ Kunstverlag ★

Charlottenburg b. Berlin
Bismarckstr. 97/98

★

Soeben erschien:

**Adolf Menzel: Tafelrunde
bei Friedrich d. Gr.**

*Schabkunstblatt
von Prof. F. A. Boerner*

Bildgröße 100 : 185 cm

*1-XXX numerierte und signierte Drucke
mit Remarque 180 GMk.*

*1-200 numerierte und signierte Drucke
mit Remarque 120 GMk.*

*Ein Meisterwerk der nachschaffenden
Radierkunst*

Zu haben in jeder guten Kunsthandlung

★ Kunstliteratur ★

Fritz Klimsch. Eine Auswahl seiner Werke.
Mit einem Vorwort von Wilhelm von
Bode. Freiburg i. Br. Pionverlag
1923.

Wenn man dieses Buch zur Hand nimmt, könnte man meinen, aus der Gegenwart zurückversetzt zu sein in eine Vergangenheit, die kaum hinter uns liegt und doch manchmal schon so weit verschwunden scheint. Hier ist nichts vom Sturm und Drang der Zeit zu spüren, hier spiegelt sich das Schaffen eines Künstlers wieder, der, auf Großes aufbauend, selbst Großes schuf. Wohl ist anzunehmen, daß der Name Fritz Klimsch schon jedem deutschen Kunstfreunde einmal begegnet ist. Denn immer, wenn man in den letzten Vorkriegsjahren durch die Säle der großen Kunstausstellungen schritt, fesselte ein oder das andere Werk, das seinen Namen trug, in besonderer Weise. Das, was dieser Künstler schuf, war erfüllt von einem hohen Schönheitsgefühl, das sich an unsere Sinne drängte und zeigte, daß hier einer am Werke war, der keine Richtungen, keine Mode kannte und auch nicht kennen wollte. Ob es der charaktervolle Künstlerkopf Max Liebermanns war, ob ein von entzückender Kindlichkeit erfülltes Köpfchen eines Knaben oder die durch ihre Schlichtheit bezwingende Gestalt eines vom Schicksal Gebeugten, immer war es etwas Eigenes, Besonderes, das zu uns sprach. Diesem Künstler eine umfassende, literarische Würdigung zu widmen, ist keinem Geringeren als Wilhelm von Bode vorbehalten geblieben. Auf 72 Tafeln läßt er, wie er sagt, nicht viel mehr als die Hälfte der Werke Klimschs am Auge des Beschauers vorüberziehen, um damit einen einfach überwältigenden Eindruck von dem Schaffen dieses Mannes zu geben. Denkmäler, die Klimschs Namen einen nationalen Klang verliehen, freie Kompositionen, Menschenbildnisse und Statuen dokumentieren des Künstlers schöpferischen Geist, der sich hie und da zu kühner Höhe aufschwingt. Was Abbildungen vom Wesen des Plastikers, von seiner Art und Ausdrucksform zu geben vermögen, ist durch glückliche Auswahl und vorzügliche Wieder- gaben restlos erfüllt. Und was diesem von einem Verkünder der Kunst in Worten gesagt werden konnte, das hat Bode schlicht und sachlich und frei von allem furor biographicus getan. So ist ein Buch entstanden, das, weil es sozusagen von klassischer Ruhe und Selbstsicherheit durchflossen ist, eine eindringliche Sprache redet, die alle Kunst- und Wortexplosionen unserer Zeit klanglos abprallen läßt.

Dy.

Antiquitäten

Erstklassige

Stilmöbel

Porzellane ★ Fayencen

Teppiche

Schmuck ★ Zinn

—

C. KNOLL, Breslau

HERRENSTRASSE 30

—

Antiquitäten

Ankauf

Verkauf

★ Kunstnachrichten ★

Arthur Kampf, der Direktor der Berliner Kunstakademie, tritt mit dem 1. April d. J. von seinem Amte zurück. Damit scheidet wieder eine Künstlerpersönlichkeit von ausgesprochener Eigenart von einem Führerposten, an dem man wieder nur eine solche sehen möchte. Kampf ist nicht eigentlich ein Künstler des großen Tageserfolges gewesen. Dazu war seine Kunst zu ernst und sachlich und zu wenig auf den Geschmack des großen Publikums eingestellt. Auch als Kampf während des Weltkrieges einmal ein Gemälde von ergreifender Wirkung schuf und die Anfangsworte des Liedes: „Wir treten zum Beten“ in schlichten Farben und Tönen zum Bilde werden ließ, wollte er nichts weiter geben, als einen mit dem Künstlerauge gesehenen seelischen Eindruck. Das trifft auch auf seine erschütternden Bilder aus den Befreiungskriegen zu. Hier ist nichts von der falschen Pathetik und den Farbenräuschen traditioneller Historienmalerei zu spüren. Eine schlechtthin meisterliche Charakteristik der dargestellten Menschen und eine wohl abgewogene Ökonomie in der Anwendung der farbigen Mittel drücken diesen Bildern die Besonderheit auf. Kampf hat sein großes reifes Können in den Dienst einer Volkskunst gestellt, die es im besten Sinne des Wortes war.

„Deutschlands Kunst“ hat dem Schaffen Arthur Kampfs im Jahre 1918 eine eingehende Würdigung gewidmet. Als Kampfs Nachfolger ist Professor Bruno Paul ausersehen.

Kunstausstellungen im Sommer 1924 werden, soweit uns Nachrichten vorliegen, in folgenden Städten veranstaltet werden: in München (Glaspalast), Berlin (Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof), Darmstadt (Mathildenhöhe), Baden-Baden (Städt. Ausstellungsgebäude), Görlitz (Ruhmeshalle).

Die Willkür der französischen Besatzungsbehörde in Düsseldorf hat auch vor einem der größten Meister der deutschen Kunst, Eduard von Gebhardt, nicht Halt gemacht, dessen Haus zum weitaus größten Teil beschlagnahmt wurde, so daß der greise Künstler sich nur auf seine Mansardenräume beschränken mußte. Der Bund der Freunde Deutscher Kunst hat durch den deutschen Gesandten Herrn von Hoesch Einspruch gegen diese Maßnahme erheben lassen, der sich der Angelegenheit in bereitwilliger Weise angenommen hat.

Waldenburg i. Schles. Ein Museumsverein hat sich in Waldenburg gebildet. Er will besonders ein Heimatmuseum schaffen und damit das tun, was in anderen Städten und Gegenden das Kunstleben in bestem Sinne befruchtet hat.

GALERIE STENZEL

BRESLAU
TAUENTZIEN-
PLATZ
1

WECHSELNDE AUSSTELLUNGEN

GEMÄLDE
ERSTER MEISTER
MODERNE GRAPHIK

ANKAUF

VERKAUF

EMU

• **Photographien.** •

• **Zeichnungen** •

• **Strichätzungen** •

• **Autotypien** •

• **Farbätzungen** •

• **Holzschnitte** •

• **Prägestempel** •

• **Photolithos** •

fertigt
Klischeefabrik

Schönhaas

Breslau ★ 1
Reuschestr. 51-Tel. Ring 3844

Das Bild

Atlanten zur Kunst

Herausgegeben von
W. Haufenstein

I. Tafelmalerei der Deutschen Gotik

Mit 76 Tafeln / Halbleinen 10,—

II. Die Bildnerei der Etrusker

Mit 67 Tafeln / Halbleinen 10,—

III. Die Malerei der frühen Italiener

Mit 137 Tafeln / Halbleinen 16,—

IV. Romanische Bildnerei

Mit 135 Tafeln / Halbleinen 16,—

V. Tafelmalerei der alten Franzosen

Mit 61 Tafeln / Halbleinen 12,—

VI. Das deutsche Bild des XVI. Jahrhunderts

Mit 147 Tafeln / Halbleinen 18,—

„Läßt man die schönen Bände rein auf sich wirken, so vergißt der Betrachtende fast, nach den Namen der einzelnen Künstler zu fragen, so stark wird der Einzelne hier bloß als Handlanger des Geistes empfunden.“ Hermann Bahr.

Verlag R. Piper & Co., München

Wichtige Neuerscheinung! * Kunstgabe V der Schönheit

Sascha Schneider

von Dr. Felix Zimmermann

Mit Abbildungen, 6 bunten Beilagen und einer Tafel / 80 Seiten, 1923

Preis: Goldmark 8,—

30 vollerefüllte Schaffensjahre umfaßt das Werk SASCHA SCHNEIDER'S. Er rang sich aus der Finsternis orientalischer Dämonenwelt zum Licht hellenischer Schönheit empor. Es ist ein Werk der sinnlichen Anschauung und des über sinnlichen Glaubens. In die deutsche Linie Dürer-Klinger ist er unbedingt einzureihen. Er wird genannt werden müssen, wenn man die Gestalter symbolischer Welten nennt: Marées und Böcklin, Feuerbach und Klinger Greiner und Stuck. SASCHA SCHNEIDER hat den Menschenleib selbst in seinem „Festkleide“, der schönen Nacktheit, als Tempel der Kunst und des Lebens wiedererrichten helfen.

VERLAG DER SCHÖNHEIT * RICHARD A. GIESECKE, DRESDEN-A. 24

Zweigstelle in München: Türkenstraße 96

Bank-Konto: Reichsbank-Girokonto Dresden / Postcheck-Konto: Dresden 7199

Teppiche u. Innendekoration

Führendes Haus der Branche

Gobelins / Teppiche / Gardinen

Originale erster deutscher Künstler

Echte Perser-Brücken
edellster Knüpfungen



Handfilet / Stores
Spizendecken u. a.

Breslau

* Leipziger & Roßler

* Gerichtl. beeidigter Sachverständiger für den Landbezirk Breslau

Neue Schweidnitzer Str. 16/17, Nähe Tanenstienplatz

Telephon Ring 2926 u. 965

Kunstgewerbehaus „Schlesien“

Breslau, Junkernstraße Nr. 9

Reproduktionen der
Reichsdruckerei

Lokomotiven

in jeder Spur und Bauart

Feldbahn- u. Lokomotivfabrik

Smolchewers Co., Breslau

Büro: Kaiser-Wilhelm-Straße 48

Fabrik: Schmiedefeld bei Breslau

Stuttgarter Kunstsommer 1924. Das rege künstlerische Leben der schwäbischen Landeshauptstadt wird auch in diesem Sommer wieder in großzügig geplanten Veranstaltungen vielfältigen Ausdruck finden. So wird die württembergische Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes eine große Ausstellung für freie und angewandte Kunst veranstalten, die den Auftakt zu Festspielen, einer Richard-Strauß-

Woche und dem 12. Deutschen Bachfest bilden soll.

Berichtigung. In den Bilderbeigaben zu dem Aufsatz „Das Schlesische Museum der bildenden Künste zu Breslau“ im Januarheft unserer Zeitschrift hat sich ein Fehler eingeschlichen, den wir hiermit richtigstellen. Das Stilleben auf Seite 12 ist nicht, wie irrtümlich angegeben, von D. Moll sondern von Hans Puttmann.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter: Arthur Dobsky. Alle für die Schriftleitung bestimmten Einwendungen und Mitteilungen sind nur an diesen zu richten nach Breslau, Feldstraße 58, Verlag: Deutscher Kunst- und Literatur-Verlag G. m. b. H., Leipzig, Geschäftsstelle Breslau, Feldstraße 58. Druck der Buchdruckerei Wld. Gottf. Korn, Breslau 1. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten. Unverlangten Sendungen ist Rückporto beizufügen.



Vasosalvin - Aktien - Gesellschaft / Leipzig

Zahlreiche
Anerkennungen
von
Ärzten



Zahlreiche
Anerkennungen
von
Patienten

gegen

Herzmuskelschwäche Arterienverkalkung (Arteriosklerose)

Fachärztlich sehr empfohlen und begutachtet

Erhältlich in den Apotheken



Hauptniederlagen in:

B E R L I N

Bellevue-Apotheke
Elefanten-Apotheke
Kronen-Apotheke
Hohenzollern-Apotheke
Löwen-Apotheke
Oranien-Apotheke
Pelikan-Apotheke
Scherings Grüne Apotheke
Strauß-Apotheke
Schweizer-Apotheke
Simons-Apotheke
Hof-Apotheke Charlottenburg

B R E S L A U

Adler-Apotheke
Moltke-Apotheke
Apotheke Schweidnitzer Str.

L E I P Z I G

Adler-Apotheke
Engel-Apotheke
Löwen-Apotheke
Salomo-Apotheke
Täubchen-Apotheke

D R E S D E N

Amalien-Apotheke
Bahnhofs-Apotheke
Hof-Apotheke
Löwen-Apotheke
Mohren-Apotheke
Schwan-Apotheke

C H E M N I T Z

Adler-Apotheke
Engel-Apotheke
Kronen-Apotheke
Nicolai-Apotheke

Vasosalvin - Aktien - Gesellschaft / Leipzig

Antiquitäten

Gemälde niederländischer
Meister usw.

★

Indische Kunst
Alt - China und Japan

★

Rokoko - Barock
Biedermeier - Gegenstände

★

Bleikristalle in Feinschliff
Reiche Auswahl

★

M. Rott
Breslau

Neue Taschenstr. 23

Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna
Im. E. Smółki w Opolu

nl Inw. :

422 CS

Syg. :

Zinn

Antiken Schmuck

Schlesische Gläser

Antike Uhren

usw.

★

Georg Huster, Reinerz

Im Winter: Kohlau b. Reinerz

Im Sommer: Bad Reinerz

★

Antiquitäten

Einige
Urteile
über

Radio-Hörner

Rundfunk-Empfangsanlage

Fabrikat Stahlwerk Mark Breslau A.-G.

Unter berechtigter Anwendung von Telefunken-Patenten

Sehr geehrter Herr Arnoldi!

Nachdem ich nun den durch Sie bei mir aufgestellten Radio-Apparat einige Wochen ausprobiert habe, ist es mir eine freudige Genugtuung, Ihnen mitteilen zu können, daß ich mit ihm durchaus zufrieden bin. Er leistet ganz und gar das, was Sie versprochen. Wir haben des öfteren Empfang von England mit verblüffender Klarheit gehabt und uns damit schon manchen Kunstgenuß verschafft. Mein Bruder wird auch einen Apparat bestellen. gez. Dr. Winkler.

Sehr geehrter Herr Arnoldi!

Am 21. Februar 1924 habe ich mit dem Radio-Stamaapparat (Stahlwerk Mark. Breslau) von ¼ 10 Uhr bis 11 Uhr teils englische Vorträge, teils deutsche Konzerte und Tanzmusik ganz hervorragend gehört. (Dieses Schreiben soll Anerkennung und Dank sein).

Gleiwitz

gez. Juliusburger,
Kaufmann.

Sehr geehrter Herr Arnoldi!

Ich habe Ihren „Radio-Stama“ Rundfunkapparat angehört. Mit den vorgeführten Konzerten usw., die ich in natürlicher Reinheit, frei von üblen Nebengeräuschen hörte, war ich voll und ganz zufrieden. Ich kann „Radio-Stama“ jedermann sehr empfehlen.

gez. Kudrisky, Rechtsanwalt.

Sehr geehrter Herr Arnoldi!

Am 14. Februar 1924, abends 9 Uhr, habe ich auf Einladung einem Konzert durch „Radio-Stama“ Rundfunk beigewohnt und trotz meines abgeschwächten Gehörs Vorträge und Konzerte tadellos gehört, und kann ich den Apparat bestens empfehlen.

gez. Alfred Schmalz, Fabrikant.

Arnoldi & Co., Breslau 2

Teichstraße 11

Fernruf 40748 und 40688

**Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu**

CŚ 1924



402-000422-00-0

Bund der Freunde Deutscher Kunst / E. V.

B. B.

Wie bei seiner Gründung im Jahre 1917, so hat auch bei seinem kürzlichen Wiederaufleben der Bund der Freunde Deutscher Kunst E. V. in allen Teilen des Reiches und besonders seitens der Künstlerschaft begeisterte Aufnahme gefunden. So sehr es uns nun mit Genugtuung erfüllt, heute schon wieder eine stattliche, über ganz Deutschland verbreitete Gemeinde zu sein, so wissen wir doch, daß noch viele, die sonst ein offenes Herz für die Kunst haben, uns noch fern stehen.

Wohl ist es uns bewußt, daß die wirtschaftlichen Nöte schwer auf allen lasten und vielfach Zurückhaltung auferlegen. Doch über diesem muß noch ein Rest von Idealismus stehen, der nie vergißt, daß im deutschen Volke

der Sinn für Kunst und Kultur nicht aussterben darf

Deshalb rufen wir wiederum: schließen Sie sich dem Bunde der Freunde Deutscher Kunst an, helfen Sie ihm seine Aufgaben zu erfüllen und werben Sie mit für die große Sache! Was der Bund auf seine Fahne geschrieben hat, ist: für deutsche Kunst und Künstler einzutreten in Wort und Schrift, durch Ausstellungen, durch Vorträge und durch seine Zeitschrift

Deutschlands Kunst

das Interesse für das gesamte künstlerische Schaffen zu fördern und besonders auch für das Ansehen der deutschen Kunst im Auslande zu wirken.

Was in Deutschland an künstlerischen Werten geschaffen wird, ist so reich und vielgestaltig, daß für uns genug zu tun übrig bleibt. Besonders aber in dem Sinne, wie wir es vorhaben und es für unsere Ehrenpflicht halten: für die Künstler einzutreten, die noch unbekannt sind und seitab vom Wege Gutes und Schönes leisten und nach dem Erfolge streben, der jedem ehrlich Ringenden erreichbar sein soll.

Der Jahresbeitrag ist auf 20 Mark festgesetzt, für ausübende Künstler auf 10 Mark. Als Gegenleistung erhalten die Mitglieder die monatlich erscheinende reich illustrierte Zeitschrift

Deutschlands Kunst

Monatschrift für alle bildenden und angewandten Künste
nebst einer Beilage

Geschichte der deutschen Kunst

Die Beitragszahlung ist, um sie denkbar zu erleichtern und recht vielen den Eintritt in den Bund zu ermöglichen, auch **halb-** und **vierteljährlich** gestattet. Höhere Beiträge werden, um die Wirksamkeit des Bundes wirtschaftlich zu stärken, dankbar entgegengenommen. Sie sollen Bausteine sein am geistigen und künstlerischen Wiederaufbau Deutschlands. Der Beitritt kann jederzeit erfolgen. / Bereits erschienene Hefte werden nachgeliefert.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Bund der Freunde Deutscher Kunst E. V.

Der Gesamtvorstand

Geschäftsstelle:
Breslau 8, Feldstraße 58
Fernsprecher: Ohle 9430

Dobsky Enge Grzyška Koelsch Leipziger Stolz

Auszug aus der Mitgliederliste

Ehrenmitglied: Prof. Dr. Hans Thoma, Erzellenz, Karlsruhe

Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen	Dresden	Kunstmaler Hugo Höppner-Fibus	Waltersdorf
Professor J. Alberts	Hamburg	Landrat Dr. Jackisch	Namslau
Stadttrat E. Althelm	Dresden	Direktor Max Jitschin	Breslau
Professor dell' Antonio	Warmbrunn	Professor Friedr. Kallmorgen	Heidelberg
Geh. Kommerzienrat Arnhold	Dresden	Direktor Heinrich Kemnow	Breslau
Verlagsbuchhändler D. Baedeker	Essen	Architekt Fritz Klattig	Breslau
Baurat Dr. Karl Barth	Merseburg	Direktor Paul Klemm	Breslau
Domherr Dr. Baumgärtner	Leipzig	Dr. Knauer	Breslau
Professor Becker-Gundahl	München	Dr. Georg König	Harzfeld
Dr. Hans Behn	Karlsruhe	Künstlerbund Schlesien	Breslau
Professor Julius Bergmann	München	Frau Prof. Langer-Schlafke	Breslau
Professor Adolf Beyer	Darmstadt	Direktor Walter Manzig	Breslau
Justizrat Dr. Biel	Breslau	Studienrat W. Meierfeldt	Brandenburg
Geh. Reg.-Rat Prof. Biedermann	Berlin	Fabrikbes. Carl Mendl	St. Flottbek
Dr. Armin v. Bismarck, Rittm. a. D.	Breslau	Dr. Hermann Müller	Klingenmünster
Fabrikbesitzer A. Bloch	Breslau	Kunstmaler F. Müller-Münster	Berlin
Frau Hedwig Blohm	Altona	Bankdirektor W. Pfeffer	Breslau
Dr. Georg Borsche	Eisenach	Bildhauer P. P. Pfeffer	Pforzheim
Professor G. A. Bredow	Stuttgart	Kaufmann Paul Püschel	Breslau
Breslauer Künstler Verein	Breslau	Frau Mary Reich	Spandau
Professor Peter Breuer	Berlin	Freiherr W. von Richthofen	Breslau
Professor Arnold Busch	Breslau	H. Roderberg	Jauer
Reichsrat von Buhl	Deidesheim	Kommerzienrat Max Rüger	Lockwitzgrund
Prof. Gilbert von Canal	München	Se. Erlaucht Reichsgraf Schaffgotsch	Warmbrunn
Geh. Komm.-Rat Cremer	Dortmund	Professor Dr. Schiel	Halle a. d. Saale
Professor Hugo Darnaut	Wien	Dr. Hermann Schifftan	Breslau
Professor Ludwig Dill	Karlsruhe	Professor Oskar Schindler	Dresden
Fabrikbesitzer A. Dolge	Stuttgart	Professor Rich. Schipke	Breslau
Professor Ferd. Dorisch	Dresden	Dr. Max Schlamme	Breslau
Professor Bodo Ebhardt	Berlin	Kunstmaler Oswald Schlombs	Breslau
Kommerzienrat Enders	Leipzig	Direktor J. Schnock	Breslau
Professor O. H. Engel	Berlin	Bergat Dr. Schoemann	Breslau
Kommerzienrat Dr. Enle	Stuttgart	Kaufmann O. Schönfelder	Breslau
Wolfgang Entress	Nürtingen	Sanitätsrat Dr. Schulze	Driedorf
Professor Julius Exter	München	Kaufmann Leo Smoschewer	Breslau
Professor Hanns Fechner	M. Schreiberhau	Schriftgießerei Stempel	Frankfurt a. M.
Kommerzienrat A. Ferber	Gera	Kaufmann H. Steyer	Breslau
Kaufmann Konst. Franz	Breslau	Dr. Willfried v. Teppner	Graz
Freie Vereinigung für Heimatkunst und Kultur	Breslau	Rechtsanw. Dr. Tieß	Breslau
Fräulein Olga von Frig	Lemgo	Verein Schles. Künstlerinnen	Breslau
Professor Theo v. Gosen	Breslau	Ing. Rob. Bruce Wallace	S. Paul, U. S. A.
Germanisches Nationalmuseum	Nürnberg	Kaufmann Carl Walsemann	Bremen
Architekt Max Goldstein	Breslau	Willy Warntgen	Heidelberg
Professor E. von Grünner	München	Kunstmaler Arthur Wasner	Langenau
Graf Runo v. Hardenberg	Darmstadt	Frau Anna Weber	Breslau
Kaufmann Ewald Hauptein	Breslau	Justizrat Dr. W. Weiß	Breslau
Kunstmaler Hermann Hendrich	Berlin	Oberverw. Gerichtsrat	
Staatspräsident Dr. von Hieber	Stuttgart	Dr. Weymann	Berlin
Dr. Hildebrand	Breslau	Fabrikant Rob. Wichmann	Hamburg
Frau Marga Hoffmann	Lübeck	Franz Wunsch	Osnabrück
		Fabrikbes. Erich Zeuschner	Breslau
		Kommerzienrat Hugo Zieß	Dresden

Rich. Carl Schmidt & Co.

Berlin W. 62, Lutherstraße 14

Postcheck-Konto: Berlin 64092

Reichsbankgirokonto: Reichsbankstelle
Charlottenburg, Leibnizstraße 8



Verlags-Buchhandlung

Fernsprecher: Lützow 5147

Giro-Konto: Commerz- und Diskonto-
Bank, Depositenkasse M, Berlin W. 50,
Tauentzienstraße 18a

Soeben erschien in 3. völlig umgearbeiteter Auflage

:-: 760 Seiten :-:
in Halbleinen gebd.

Grz. 20

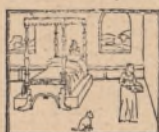
Schlüsselzahl d. Börsen-
vereins

Auslandspreis 20 Fr.

In Halbleder Grz. 40

O. LEIXNER
GESCHICHTE DES MOBILIARS
UND DIE MOBELSTILE

ENTWICKLUNG VON WOHNUNG
UND RAUMKUNST



RICHARD CARL SCHMIDT & CO
BERLIN

739 Abbildungen
in Halbleinen gebd.

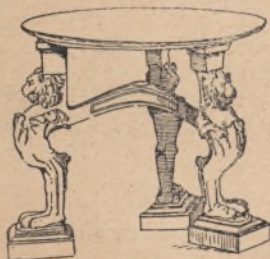
Grz. 20

Schlüsselzahl d. Börsen-
vereins

Auslandspreis 20 Fr.

In Halbleder Grz. 40

Während die vor 2 Jahren erschienene 2. Auflage ein unveränderter Abdruck der 1. Auflage war, ist die jetzt vorliegende, was Text und Abbildungsmaterial anbelangt, völlig umgearbeitet und derart erweitert, daß tatsächlich aus dem kleinen Leifaden von 200 Seiten mit 190 Abbildungen ein starkes Werk von fast 800 Seiten mit 739 Abbildungen entstanden ist. Sämtliche Abbildungen sind in einfacher Strichform nach Handskizzen des Verfassers und seiner Mitarbeiter angefertigt. Auch insofern ist der dem Buche gesteckte Rahmen erweitert worden, als neben der Stilistik auch der Wohnhaus- und Wohnraumentwicklung mehr Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Das Buch soll aber auch in Zukunft nur ein erster Wegweiser, eine Einführung in das Gebiet der Möbelkunst bleiben, es soll der allgemeinen Orientierung dienen. Es ist keineswegs ausschließlich für den Fachmann (Möbel- u. Innenarchitekten, Holzbildhauer, Kunsttischler, Möbelfabrikanten und -Händler, Fachlehrer und -Schüler, Kunst- und Antiquitätenhändler, Sammler usw.) bestimmt; jeder Gebildete wird den interessanten Ausführungen des sachkundigen Verfassers mit Interesse folgen. Auch der Einband der Neuauflage ist vom Verfasser entworfen.



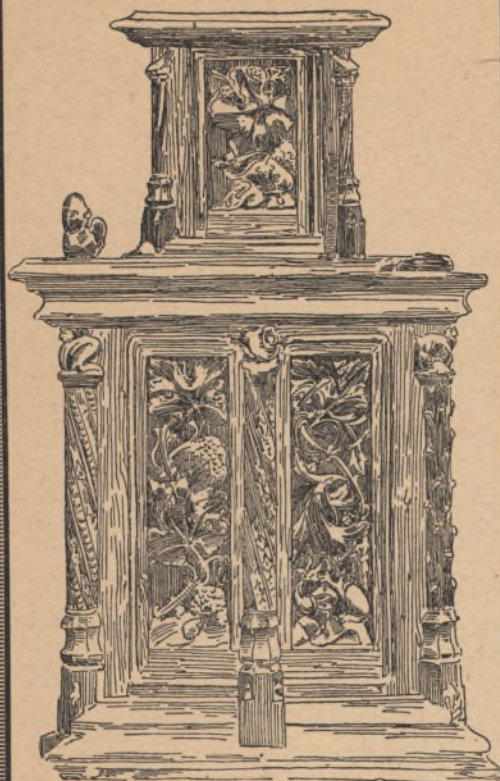
Römischer Prunktisch aus Marmor

Weitere
Abbildungen
und Inhalts-
verzeichnis
auf den
nächsten Seiten

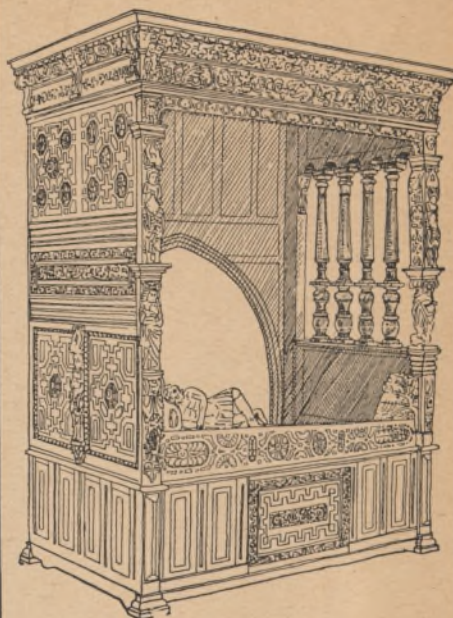


Pompej. Geldtruhe mit Metallbeschlag

Die obigen Zahlen sind Grundzahlen. Zur Feststellung des jeweiligen Inlandsverkaufspreises ist die Grundzahl mit der vom Börsenverein Deutscher Buchhändler jeweilig festgesetzten Schlüsselzahl zu multiplizieren. Diese Zahl ist z. Zt.
Demnach Inlandsverkaufspreis
mal Grundzahl.



Spätgot. franz. Meuble à deux corps
(Übergang zur Renaissance)



Flämisches Spätrenaissance-Kastenbett
(Flämisches-französisch)



Rokoko-Glasschrank Aachen

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung. — Entwicklung der Möbel-
technik. — Entwicklung der Möbelformen.

I. Das Altertum.

Vorgeschichtliche Zeit und der Hausrat
der Naturvölker. — Ägypten. — Meso-
potamien und Persien. — Vorgriechische
Zeit. — Griechische Antike. — Das alte
Italien. — Altchristliche Zeit im Westen
und Osten.

II. Das Mittelalter.

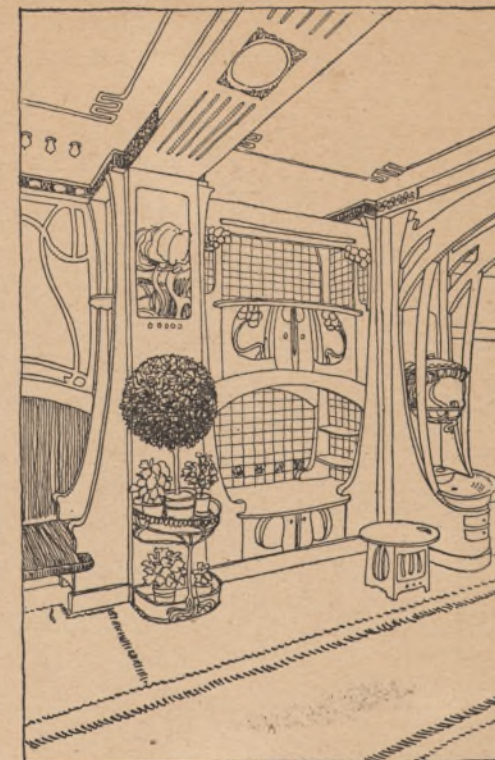
Mittelalterliche byzantinische Zeit. — Vor-
romanische Zeit. — Romanische Zeit. —
Gotik. — Frankreich. — Niederlande. —
England. — Deutschland. — Italien. — Der
Islam und Ostasien.

RICH. CARL SCHMIDT & CO., VERLAGSBUCHHANDLUNG, BERLIN W. 62

Für Auslandslieferungen werden die Preise in Schweizer Franken berechnet (1 Grundzahl = 1 schw. Fr. = 1 schw. Fr. = 0,9 dän. Kr. = 6000 ö. Kr. = 1000 ung. Kronen = 10000 poln. Mk. = 6,30 Schilling = 1 Peseta = 1,1 Mark = 0,5 hell. Gold. = 2,8 franz. Fr. = 3 Lire = 1 norw. Kr. = 0,7 schwed. Kr. = 0,4 Yen = 0,2 Dollar = 4 tschach. Kr. = 11 Diner = 12 Lave = 20 Lei. Beispiels: Grundz. 8 = 8 schw. Fr. = 18,50 franz. Fr. = 8 Pesetas = 2 hell. Gold.

III. Die Neuzeit.

Renaissance. — Italien. — Frank-
reich. — Spanien. — England.
— Kolonialmöbel der Renais-
sancezeit. — Niederlande. —
Deutschland. — Die Zeit des
Barockstils. — Allgemeine Ent-
wicklung. — Italien. — Frank-
reich. — Niederlande. — Eng-
land. — Amerikanisches Mo-
biliar im XVIII. Jahrhundert. —
Deutschland. — Empire und
Biedermeier. — Architektur und
Möbelkunst von Mitte des XIX.
Jahrhunderts bis in unsere Tage.
— Quellennachweis. — Namens-
verzeichnis



Wiener Sezession

In Neudruck ist vor kurzem erschienen:

STILFRAGEN

GRUNDLEGUNGEN ZU EINER
GESCHICHTE DER ORNAMENTIK
VON ALOIS RIEGL †

2. UNVERÄNDERTE AUFLAGE 346 SEITEN MIT 197 ABBILDUNGEN
GRUNDZAHL 12 = FR. 12

INHALTSVERZEICHNIS:

I. Der geometrische Stil. — II. Der Wappenstil. — III. Die Anfänge
des Pflanzenornaments und die Entwicklung der ornamentalen
Ranke. — Altorientalisches. — Ägyptisches. — Die Schaffung des Pflanzen-
ornaments. — Mesopotamisches. — Phönikisches. — Persisches. — Das Pflanzen-
ornament in der griechischen Kunst. — Mykenisches. — Die Ent-
stehung der Ranke. — Der Dipylon-Stil. — Melisches. — Rhodisches. — Altböotisches.
— Frühattisches. — Das Rankengeschlinge. — Die Ausbildung der Ranken-Bordüre.
— Die Ausbildung der Rankenfüllung. — Das Aufkommen des Akanthus-Ornaments.
— Das hellenistische und römische Pflanzenornament. — Die flache Palmetten-Ranke.
— Die Akanthus-Ranke. — Die Arabeske. — Das Pflanzenrankenornament in
der byzantinischen Kunst. — Frühsarazenische Rankenornamentik.

RICH. CARL SCHMIDT & CO., VERLAGSBUCHHANDLUNG, BERLIN W. 62

Die obigen Zahlen sind Grundzahlen. Zur Feststellung des jeweiligen Inlandsverkaufspreises
ist die Grundzahl mit der vom Börsenverein Deutscher Buchhändler jeweilig festgesetzten
Schlüsselzahl zu multiplizieren. Diese Zahl ist z. Zt. Demnach Inlandsverkaufspreis
mal Grundzahl.

BIBLIOTHEK FÜR KUNST- UND ANTIQUITÄTENSAMMLER

	Grundzahl		Grundzahl
Bd. 1 BERNHART, M., Medaillen und Plaketten. 2. Auflage	9	Bd. 12 SCHOTTMÜLLER, F., Bronze- statuetten und Geräte. 2. Aufl.	10
Bd. 2 KUEMMEL, O., Kunstgewerbe in Japan. 3. Auflage	10	Bd. 13 MARTIN, W., Alt-Holländische Bilder. 2. Auflage	12
Bd. 3 SCHNORR v. GAROLSFELD, L., Porzellan. 4. Auflage . .	12	Bd. 14 SCHOTTENLOHER, K., Das alte Buch. 2. Auflage . . .	10
Bd. 4 HAENEL, E., Alte Waffen. 2. Aufl.	8	Bd. 15 MÜTZEL, H., Kostümkunde für Sammler. 2. Auflage	10
Bd. 5 SCHMIDT, ROB., Möbel. 5. Aufl.	10	Bd. 16 BERLING, K., Altes Zinn. 2. Aufl.	9
Bd. 6 SCHUETTE, M., Alte Spitzen. 2. Auflage. Z. Zt. vergriffen .		Bd. 17 PELKA, O., Elfenbein. 2. Aufl.	16
Bd. 7 v. BASSERMANN-JORDAN, E., Uhren. 3. Auflage	9	Bd. 18 PELKA, O., Bernstein	8
Bd. 8 RUTH - SOMMER, H., Alte Musikinstrumente. 2. Auflage	9	Bd. 19 ROPERS, H., Morgenländische Teppiche. 4. Auflage	10
Bd. 9 DONATH, A., Psychologie des Kunst sammelns. 4. Auflage .	10	Bd. 20 STOEHR, A., Deutsche Fay- encen und deutsches Steingut	15
Bd. 10 SCHULZE, P., Alte Stoffe. 2. Auf- lage	9	Bd. 21 SCHOTTENLOHER, K., Flug- blatt und Zeitung	15
Bd. 11 v. BERCHEM, E., Siegel. 2. Aufl.	9	Bd. 22 WOLBE, E., Handbuch für Auto- graphensammler	15

Weitere Bände sind in Vorbereitung



5. Auflage

266 Seiten mit 208 Ab-
bildungen im Text

Grundz. 10, Auslandspr. 10 Fr.

INHALT: Das vorgotische Mittelalter.
Gotik. Renaissance. Barock. Rokoko.
Louis XVI. Empire. Biedermeier.
Literatur. Register.

BESTELLZETTEL

Ausschneiden und in offenem Kuvert als „Bücherzettel“ zu versenden

Verlagsbuchhandlung Rich. Carl Schmidt & Co.
Berlin W. 62, Lutherstraße 14

Unterzeichneter bestellt hiermit bei der Buchhandlung

von

in

Exempl.

..... Leixner, Möbelstile. Grundz. 20, Fr. 20.

..... Riegl, Stilfragen. Grundz. 12, Fr. 12.

..... Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler.

Band

..... Schmidt, Möbel. Grundz. 10, Fr. 10.

Ort u. Datum:

Name:

(Recht deutlich schreiben).

RICH. CARL SCHMIDT & CO., VERLAGSBUCHHANDLUNG, BERLIN W. 62

Für Auslandslieferungen werden die Preise in Schweizer Franken berechnet (1 Grundzahl = 1 schw. Fr.). 1 schw. Fr. = 0,9 dän. Kr. = 8000 o. Kr. = 1000 ung. Kr. = 19000 poln. Mk. = 0,80 Schill. = 1 Peseta = 1,1 Milreis = 0,5 holl. Guld. = 2,8 franz. Fr. = 4 Lire = 1 norw. Kr. = 0,7 schwed. Kr. = 0,4 Yen = 0,2 Dollar = 4 tschech. Kr. = 11 Dinar = 12 Lova = 20 Lei. Beispiel: Grundz. 6 = 6 schw. Fr. = 16,80 franz. Fr. = 6 Pesetas = 3 holl. Guld.

Die 3. Tagung für christliche Kunst in Breslau.

Vom 11. bis 13. September d. J. werden sich bekanntlich die um das Wiedererstarken einer guten christlichen Kunst bemühten Männer und Frauen Deutschlands, die Kunstfreunde ebenso wie die im christlichen Geiste schaffenden Künstler in Breslau zur Tagung für christliche Kunst zusammenfinden. Auf dieser Tagung, die der großen Bedeutung der Sache angemessen ausgestaltet werden und hinter den beiden bisherigen Versammlungen nicht zurückstehen soll, werden bedeutsame Fragen der Erhaltung und der Förderung der christlichen Kunst zu besprechen sein. Außerdem soll eine große christliche Kunstschau veranstaltet werden, bei der im besonderen die lebenden christlichen Künstler des Ostens mit ihren Werken zur Geltung kommen sollen.

Es gilt, die Vorbereitungen so früh wie möglich in Angriff zu nehmen. Das vorläufige Komitee hatte daher einen großen Kreis von Persönlichkeiten eingeladen und alle die zu einer Zusammenkunft in der Aula des Breslauer St. Matthiasgymnasiums aufgerufen, die in der christlichen Kunst sich betätigen oder warme Teilnahme für sie empfinden. Die Anregung war auf überaus fruchtbaren Boden gefallen. Die Versammlung wies einen hocherfreulich starken Besuch auf und darf in ihrem Verlauf als ein schönes Zeugnis dafür gewertet werden, daß man der Tagung von überall her mindestens das gleiche Interesse wie ihrer Vorgängerin entgegenbringen werde, daß der 11. bis 13. September ergebnisreiche Tage für alle Teilnehmer sein werden, und daß die christliche Kunst selbst den erstrebten Gewinn nicht zuletzt zum Nutzen für die Kirche durch die Hebung ihrer künstlerischen Kultur auch von dieser Breslauer Tagung davontragen werde.

Nachdem als Vorsitzender des vorläufigen Komitees Geh. Oberbaurat Fischer die zahlreich anwesenden Künstler und Kunstfreunde sowie vor allem die stattliche Zahl von Vertretern der kirchlichen und weltlichen Behörden begrüßt hatte, nahm Pfarrer H a d e l t-Vorzendorf das Wort zu einem Bericht über die vorangegangenen Jahrestagungen in Würzburg und Köln und zur Mitteilung der für die Arbeit der Breslauer Tagung aufzustellenden Richtlinien und Pläne.

Der Redner führte im einzelnen aus, wie die Tagung im Sept. 1920 in Würzburg in bescheidener Form, einem unscheinbaren „Senfkörnlein“ gleich, ins Leben getreten sei, und wie es vor allem dem Urheber des Gedankens, dem Architekten Robert B. W i t t e - Dresden durch sein unermüßliches, selbstloses Eintreten gelungen sei, von vornherein die Staatsbehörden, namentlich das preussische Kultusministerium, und auch den Klerus stark für die Tagung zu interessieren. Einen Pfarrer ~~Witt~~ ^{Witt} ~~in Köln~~ ^{in Köln} unter dem Vorsitz von Kardinal Schulte aufgewiesen. Daß der Gegensatz dieser überraschend stark besuchten Veranstaltung zu der Eröffnungstagung in Würzburg zum Maßstabe für das innerliche Wachsen und Erstarken des Gedankens der Tagung genommen werden, dann war, so führte der Redner aus, wahrhaftig das Senfkörnlein in einem Jahr zum stattlichen Baum geworden, die Tagung zu einer Einrichtung, die nunmehr als mächtiger Kulturfaktor in dem Geistesleben des katholischen Deutschlands stark verankert ist.

Hatte die Kölner Tagung unter dem Zeichen „Kirche und moderne Kunst“ gestanden, so soll auf der Breslauer Tagung u. a. die Barockkunst in Schlesien, die Diasporakunst, vor allem aber „der Kirchenbau der Zukunft“, die Pflege der Innenausstattung des Gotteshauses, die religiöse Hauskunst und die Frage der kirchlichen Devotionalien behandelt werden. Mit der Tagung wird auch eine großzügige Ausstellung alter schlesischer kirchlicher Kunst und moderner Kunst verbunden sein. Gewiß werde das Zustandekommen der Tagung mit großen Schwierigkeiten verbunden sein. Die Begeisterung für die ars sacra, die tatkräftige Mitarbeit aller interessierten Kreise, die finanzielle Unterstützung und nicht zuletzt die Liebe zur heiligen Kirche, der ja gedient werden soll, werden sie aber ebenso gewiß zu überwinden wissen. Und so wird auch die Breslauer Tagung, namentlich für den kulturell bedrohten Osten, ihren Teil dazu beitragen, daß die Kirche, wenn sie sich auch schlimmen Zeiten gegenübersteht, ihre Christophorusaufgabe erfüllen kann, den Genius der Kunst durch die aufgeregten und tosenden Fluten ans sichere Ufer zu tragen.

In der sich an das Referat anschließenden kurzen Aussprache konnte Eb. Konsistorialrat Dr. Regwer der Versammlung zu ihrer größten Freude die Mitteilung machen, daß Kardinal Bertram dem ganzen Gedanken der Tagung mit größtem Interesse folge und ihr auch nach Kräften seine Unterstützung zuteil werden lassen wolle. Die Vereine und im besonderen der Bildungsausschuß der Katholiken Breslaus seien entschlossen, alles daran zu setzen, die Tagung zu fördern und zu einem guten Ende zu führen.

Nach Vorschlägen aus der Versammlung wurde darauf der Ortsausschuß zusammengestellt und zum Vorsitzenden des Lokalkomitees Geh. Oberbaurat Fischer einstimmig gewählt. Nachdem außerdem eine Reihe von Sonderausschüssen aufgestellt worden waren, so ein Presseauschuß, ein Ausstellungsausschuß, ein Wohnungsausschuß, ein Finanzausschuß und ein Vortragsauschuß, ging die Versammlung in dem festen Bewußtsein auseinander, daß die Tagung in Breslau auf festen Füßen steht, daß auch ihr die christlichen Künstler und Kunstfreunde zufließen werden, um zum Kunst in fruchtbringenden Gedankenaustausch